

Demografiebericht 2012 für die Seestadt Bremerhaven

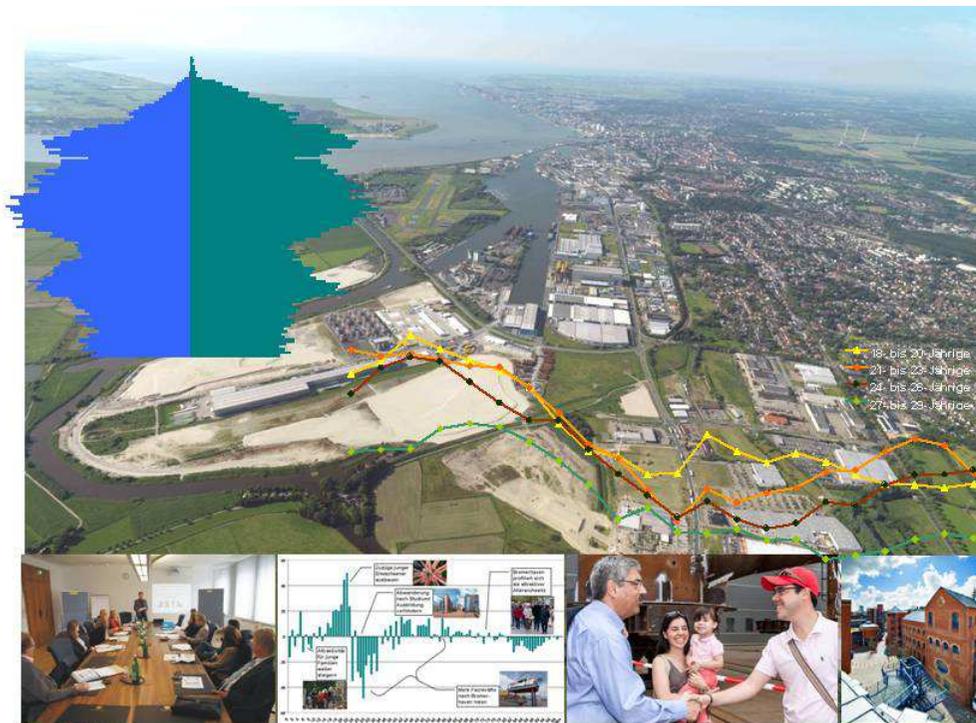
Teil 2 *Bremerhaven ergreift die Initiative! (Handlungsprogramm)*

Bremerhaven/Bremen, im Januar 2013

*FORUM Huebner, Karsten & Partner
Erste Schlachtpforte / Schlachte 1*

28195 Bremen

*Bearbeiter:
Dipl.-Geogr. Klaus-Martin Hesse
Dipl.-Ing. Felix Matthes*



Gliederung

I. Bremerhavens Erneuerung durch demografiebezogene Strategien stützen.....	3
II. Demografische Leitlinien der Seestadt Bremerhaven.....	7
II.I Leitlinie 1 „Junge Menschen an Bremerhaven binden“.....	7
II.II Leitlinie 2 „Bremerhaven hält ältere Einwohner und gewinnt neue hinzu“	13
II.III Leitlinie 3 „Bremerhaven präsentiert sich als attraktiver Wohnstandort	
und Lebensmittelpunkt für potenzielle Zuwanderer aus anderen Regionen“.....	18
II.IV Leitlinie 4 „Strategische Nutzung des bedarfsgerechten Umbaus sozialer Infrastrukturen“.	23
III. Leitlinien übergreifende Herausforderungen, Handlungserfordernisse und Ansätze	29
IV. Ausblick und Empfehlungen	33
V. Einbezogene Institutionen und Akteure	36

Fotos Titelblatt: Stadt Bremerhaven, Thilo Vogel - lichtographie.de; Markuks Jürgens – pixelio;
Stephanie Hofschlaeger – pixelio, FORUM

I. Bremerhavens Erneuerung durch demografiebezogene Strategien stützen

Bremerhaven wandelt sich! Die Seestadt hat in den zurückliegenden Jahren eine Kehrtwende vollzogen, die in dieser Tragweite noch zur Jahrtausendwende nicht zu erwarten gewesen ist – und die deutschlandweit Anerkennung und Beachtung gefunden hat.

Bremerhaven hat seit der Jahrtausendwende bemerkenswerte Erfolge in unterschiedlichen Bereichen der Stadtentwicklung erzielt. Dass Bremerhaven sich wandelt und neue Qualitäten entwickelt, wird insbesondere in der Außenwahrnehmung der Stadt deutlich.



Abb. 1: Bremerhavens Erneuerung im Bild: Hochschule, Offshore, Havenwelten und Stadtumbau
(Fotos: Thilo Vogel - lichtographie.de, Stadt Bremerhaven (2), GEWOBA (1))

Die Erneuerung lässt sich anhand von vier Handlungsfeldern verdeutlichen:

- Wirtschaftlicher Strukturwandel:**
Der Seestadt ist es gelungen, eine Folge tiefgreifender Strukturkrisen in angestammten maritimen Wirtschaftszweigen (insbes. Schiffbau, Fischerei und Hafenwirtschaft) sowie den weitgehenden Abzug der amerikanischen Streitkräfte hinter sich zu lassen, sich wirtschaftlich neu aufzustellen und eine Vielzahl neuer zukunftsweisender Arbeitsplätze zu schaffen. In der Offshore-Windkraft – einer der international wichtigsten Wachstumsbranchen – hat sich Bremerhaven kontinuierlich zu einem europäischen Schlüsselstandort entwickelt. Tradition, Kompetenz und Innovation sind die Grundlage für die sehr erfreuliche Entwicklung der Lebensmittelindustrie, nachdem Bremerhaven vor wenigen Jahrzehnten noch bedeutendster Fischereistandort des Kontinents war. Und nicht zuletzt konnte der Tourismussektor vielversprechend ausgebaut werden: Eine Vielzahl neuer Attraktionen mit überregionaler Ausstrahlung hat eine Verdoppelung der Übernachtungszahlen auswärtiger Gäste binnen zehn Jahren mit sich gebracht.
- Hochschule und Wissenschaftsstandort:**
Die Hochschule Bremerhaven verzeichnet ein stetiges Wachstum der Studierendenzahl (seit 2000 um mehr als 90 %), das sich auf den herausragenden überregionalen Ruf und das besondere Studienangebot der Hochschule zurückführen lässt. Darüber hinaus haben sich in Bremerhaven immer mehr namhafte Forschungseinrichtungen (u. a. Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI), Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik) mit inzwischen weit mehr als 1.000 Arbeitsplätzen etabliert, die teils eng mit den regionalen Unternehmen kooperieren und das neue, innovative Profil der „Stadt der Wissenschaft“ stärken.
- Stadtentwicklung und Stadtumbau:**
Wohnungsleerstände und bedenkliche städtebauliche Missstände beeinträchtigen seit den 1990er Jahren zunehmend das Stadtbild Bremerhavens. Seit gut zehn Jahren stemmt sich die Stadt Bremerhaven gemeinsam mit den großen Wohnungsunternehmen aktiv und in weiten Teilen erfolgreich gegen diese Entwicklungen: Im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtumbau West“ wurden rund 2.000 Wohnungen in Wulsdorf, Grünhöfe und Leherheide-West zurückgebaut und auf den frei gewordenen Flächen sind Einfamilienhäuser oder neue attraktive Freiräume entstanden. Die rest-

lichen Bestände wurden sukzessive modernisiert, so dass diese Wohnsiedlungen am Stadtrand nunmehr für die Zukunft gerüstet sind.

Seit einigen Jahren konzentriert sich die Seestadt im Stadtumbau auf die Gebiete der inneren Stadt (Lehe und Geestemünde), was jedoch insb. wegen der heterogenen Eigentümerstrukturen mit vielfältigen Interessen ungleich schwieriger ist. Trotzdem kann auch hier mittlerweile eine Vielzahl größerer und kleinerer Fortschritte verzeichnet werden, die Bremerhaven bundesweite Beachtung als Pionier der aktiven städtebaulichen Gestaltung des demografischen Wandels eingebracht hat. Zu den Erfolgen gehören neben baulichen Aufwertungen und Neuordnungen u. a. der offensive Umgang mit Schrottimmobilien (Ankauf und Rückbau sowie das Anstoßen einer Gesetzesinitiative), die Aktivierung privater Kleineigentümer oder das so bemerkenswerte wie außergewöhnliche Engagement der Wohnungswirtschaft in den Gebieten der inneren Stadt. Bis heute tagt regelmäßig der Bremerhavener „Runde Tisch“ mit wichtigen Stadtumbau-Akteuren zu aktuellen Entwicklungen und neuen Strategien. Die neuerdings große Bereitschaft privater Investoren, sich am Standort Bremerhaven zu engagieren bestätigt den Erfolg der Stadtumbaustrategie Bremerhavens und der neu gewonnenen Attraktivität des Wohnstandorts!

- **Havenwelten als Aushängeschild:**

Die „Neuerfindung Bremerhavens“ macht sich im Stadtbild insbesondere an den Havenwelten fest: Hier sind auf brachgefallenen Flächen des Hafengewerbes mit hohem öffentlichen und privaten Investitionsaufwand seit 2005 u. a. das Klimahaus 8°Ost, das Auswandererhaus, das Atlantic Hotel Sail City und das Einkaufszentrum Mediterraneo entwickelt worden, die die bestehenden Attraktionen ideal einbeziehen und das Fundament der neuen touristischen Profilierung Bremerhavens bilden. Die Havenwelten prägen inzwischen – gemeinsam mit dem Offshore-Cluster – die Außenwahrnehmung der Seestadt immer mehr und haben damit das Image der Seestadt tiefgreifend und nachhaltig verändert.

Erneuerung und Strukturwandel Bremerhavens gehen einher mit verbesserten demografischen Kennzahlen.

Die demografischen Auswertungen im Teil I des Demografieberichts verdeutlichen, dass Erneuerung und Strukturwandel vor allem in der jüngsten Vergangenheit mit einer Verbesserung der demografischen Entwicklung

einhergegangen sind: Während die natürliche Bilanz der Seestadt – also die Differenz aus Geburten und Sterbefällen – nach einem Minus von zusammengerechnet 4.500 Personen alleine zwischen 2002 und 2011 aller Voraussicht auch in Zukunft negativ bleiben wird, konnte die massive Abwanderung Bremerhavener Bürger in das Umland und in andere Regionen gestoppt werden. In den Jahren 2007 bis 2011 wurde insgesamt wieder eine leicht positive Bilanz erreicht – nach einem Defizit von zusammengekommen fast 1.300 Personen in den fünf Jahren zuvor sind also wieder mehr Menschen nach Bremerhaven gezogen als Bremerhavener Bürger die Seestadt verlassen haben.

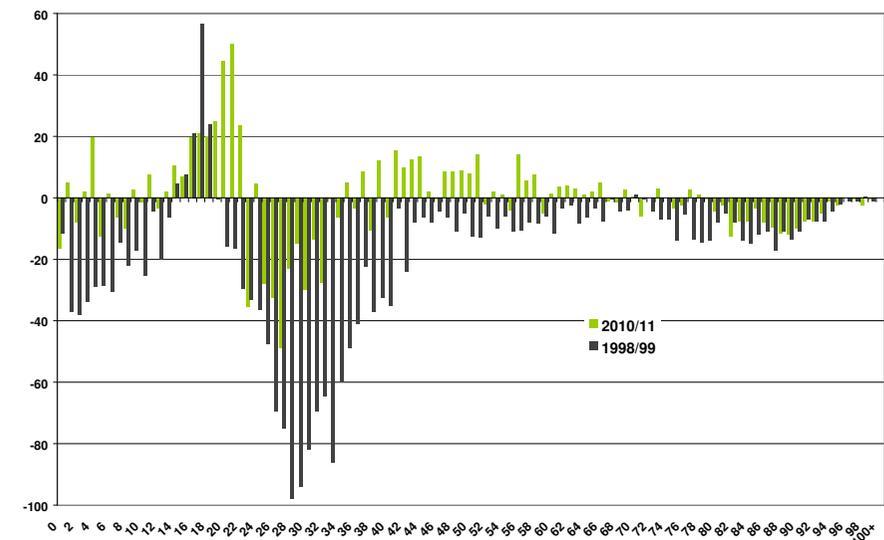


Abb. 2: Wanderungssaldo der Seestadt Bremerhaven nach Altersjahren im Vergleich 2010/11 und 1998/99 (Durchschnittswerte)
(Daten: Statistisches Landesamt Bremen)

Wie Abb. 2 zeigt, erzielte die Seestadt zuletzt – anders als noch vor der Jahrtausendwende – nicht nur in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen sondern zunehmend auch bei Familien mit Kleinkindern und Jugendlichen sowie bei Personen im Alter zwischen 35 und 60 Jahren ausgeglichene bis teils sogar positive Wanderungssalden, wobei allerdings auch eine konstant hohe Zuwanderung aus dem Ausland eine wesentliche Rolle spielt. Gegenüber den zum Anfang des Jahrtausends veröffentlichten Prognosen hat sich die Einwohnerzahl Bremerhavens deutlich günstiger entwickelt. Aktuell er-

scheint es vorstellbar, dass sich mit dem Rückenwind der sprunghaft gestiegenen Zuwanderung aus dem süd- und osteuropäischen Ausland aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise – zumindest vorübergehend – wieder leichte Einwohnerzuwächse in Bremerhaven einstellen könnten!

Die demografische Stabilisierung ist nicht nur Folge, sondern auch eine der Grundlagen für die strukturelle Erneuerung Bremerhavens.

Dass die Belebung der demografischen Entwicklung Bremerhavens eng verbunden ist mit der strukturellen „Revitalisierung“ der Stadt liegt nahe. Anders als vielfach dargestellt ist jedoch von vielfältigen wechselseitigen Abhängigkeiten auszugehen. Die Stabilisierung der Einwohnerzahlen ist nicht nur Folge sondern zumindest in Teilen auch Grundlage für den wirtschaftsstrukturellen Aufschwung:

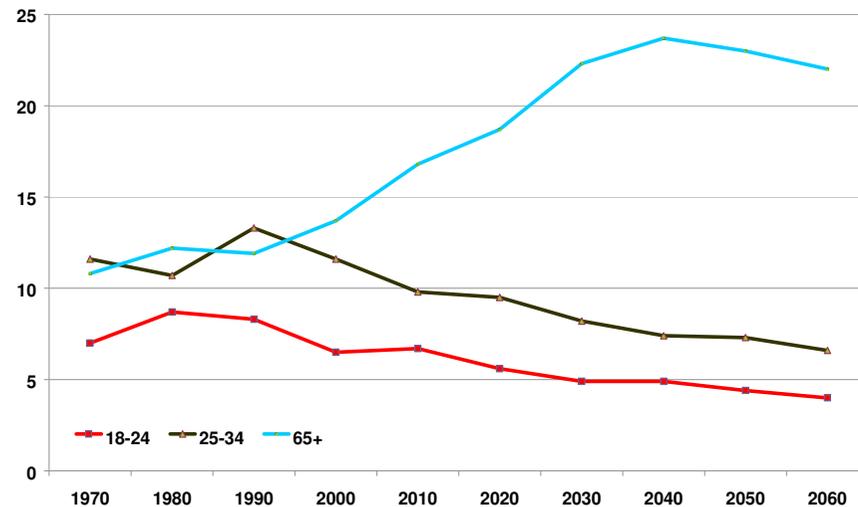


Abb. 3: Entwicklung ausgewählter Altersgruppen in Deutschland in Mio. Einwohner 1970 bis 2060 (ab 2020 Prognose)
(Daten: destatis)

So sind die positiven demografischen Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit nicht alleine auf die wirtschaftliche Renaissance Bremerhavens zurückzuführen. Parallel hat die Seestadt nachweisbar (wie viele andere großen Zentren) von einem „Echoeffekt“ der so genannten Babyboomer-Generation, also den Geburtsjahrgängen bis Mitte der 1960er Jahre, profitiert. Die etwa ab Mitte der 1980er Jahre geborenen Kinder dieser außeror-

dentlich geburtenstarken Nachkriegsgeneration drängten in den zurückliegenden zehn Jahren zu Ausbildungszwecken in die Städte und belebten neben den Hochschulen auch die städtischen Wohnungsmärkte und die Gastronomieszene. Der Städtevergleich im ersten Berichtsteil zeigt, dass sich gerade solche Zentren überdurchschnittlich entwickeln konnten, die durch eine hohe Attraktivität für junge Menschen gekennzeichnet waren – und diese auch langfristig binden konnten. Die beachtliche Entwicklung der Bremerhavener Hochschule beispielsweise wäre ohne diesen demografischen Impuls wohl kaum zu erreichen gewesen.

Auf der anderen Seite hat deutschlandweit die Zahl der Menschen im Alter von etwa 25 bis 35 Jahren, also der klassischen ‚Familiengründungsphase‘, seit den 1990er Jahren kontinuierlich abgenommen – eine Spätfolge des so genannten „Pillenknicks“, der die Babyboomer-Jahre in den späten 1960er Jahren jäh beendete. Dieser Rückgang hat sich auch in der Unterweser-Region vollzogen und nachweisbar dazu beigetragen, dass die massive Abwanderung aus dem Zentrum in das Umland nach der Jahrtausendwende zunehmend nachließ, weil die Generation der potenziellen Umlandwanderer zahlenmäßig kleiner geworden ist.

Die gezielte Beeinflussung demografischer Prozesse – insbesondere koordinierte Maßnahmen zur Steigerung des Zuzugs und zur Reduzierung der Fortzüge spezieller Zielgruppen – können die „Neuerfindung“ Bremerhavens nachhaltig flankieren.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass eine nachhaltig ausgerichtete Stadtentwicklungspolitik demografische Aspekte nicht außer Acht lassen darf. Vieles spricht dafür, die wesentlichen strategischen Entwicklungsfelder der Stadt auf ihre Abhängigkeit von übergeordneten demografischen Strukturen und Trends zu überprüfen – und anders herum demografische Prozesse gezielt aufzugreifen, um die sich bietenden Potenziale für die Stadtentwicklung zu nutzen.

Diese Herangehensweise liegt den Bausteinen 3 (Gesprächsrundenphase) und 4 (Demografiebericht, Teil II) des Projektes „Demografiebericht 2012 für die Seestadt Bremerhaven“ zugrunde: Die Ergebnisse des ersten Teils des Demografieberichts sind am 30. Mai 2012 im Rahmen eines Workshops mit Verwaltungs- und Politikvertretern auf Dezernenten- und Fraktionsvorsitzenden-Ebene in Anwesenheit von Herrn Oberbürgermeister Grantz vorgestellt worden. Die Anwesenden haben sich der Empfehlung der Gutachter angeschlossen, für die weitere Vertiefung gezielt Themenbereiche auszuwählen, bei denen für die Seestadt nicht nur eine hohe Demografieabhän-

gigkeit anzunehmen ist, sondern die zudem auch für die Neuausrichtung der Stadt von herausragender Bedeutung sind.

Im zweiten Teil des Demografieberichts 2012 wird der Versuch unternommen, vier demografische Potenziale und Herausforderungen, die für die Entwicklung der Seestadt besonders bedeutsam sind, zu Leitlinien mit konkreten Handlungsansätzen zu fokussieren.

Es wurden insgesamt vier derartige Fokusbereiche ausgewählt, für die in der Runde übergeordnete „demografische Leitlinien“ vereinbart worden sind. Auf diese vier Leitlinien hat sich die weitere Arbeit im Vorhaben konzentriert. In Abstimmung mit der Magistratskanzlei sind für die vier Leitlinien spezifische Expertenrunden einberufen worden, die jeweils zwei Mal (im Juli und im September 2012) zusammengekommen sind. Bei den Sitzungen wurden Herausforderungen und Problemlagen sowie bestehende Handlungsansätze und Aktivitäten erörtert und teilweise sehr konkrete Überlegungen zu künftigen Maßnahmen und Projekten angestellt, die Bremerhavens wirtschaftliche, strukturelle und demografische „Renaissance“ weiter befördern können und sollen. Die ausgewählten Leitlinien lauten:

Leitlinie 1:

Bremerhaven gelingt es künftig, einen höheren Anteil junger Menschen, u. a. der jungen Bildungszuwanderer, dauerhaft zu binden, und Abwanderung sowohl in das Umland wie auch in andere Regionen zu verhindern.

Leitlinie 2:

Bremerhaven gelingt es künftig, sich als attraktiver Wohnstandort für Ältere zu etablieren; bei der Altersgruppe 65+ vollzieht sich ein Wandel hin zu einer positiven Wanderungsbilanz.

Leitlinie 3:

Bremerhaven präsentiert sich als attraktiver Wohnstandort und Lebensmittelpunkt für potenzielle Zuwanderer aus anderen deutschen Regionen und kann somit dem Fachkräftemangel in den Wachstumsbranchen entgegenwirken und die erhofften Impulse aus dem Bau und der Inbetriebnahme des Offshore-Terminals nutzen.

Leitlinie 4:

Bremerhaven nutzt den bedarfsgerechten Umbau der städtischen (insbesondere sozialen) Infrastruktur strategisch für eine Profilierung des Standorts (z. B. Umnutzung von Schulen, Etablierung Profil bildender Angebote/Standorte für Ältere).

Drei der vier Leitlinien beziehen sich somit auf konkrete (primär altersbezogene) Zielgruppen, die vierte Leitlinie besitzt einen Querschnittscharakter. An dieser Stelle ist festzuhalten, dass der Fokus auf die genannten Leitlinien keineswegs dahingehend interpretiert werden sollte, dass die übrigen Alters- und Zielgruppen keine oder eine untergeordnete Relevanz für die Stadtentwicklungspolitik Bremerhavens besitzen. Ziel dieser Fokussierung ist vielmehr, das Augenmerk von Politik, Verwaltung und privaten Akteuren auf spezielle Prozesse und Sachverhalte zu lenken, die in besonderem Maße den langfristigen Erfolg des Stadterneuerungsprozesses beeinflussen, aber aufgrund der komplexen demografiebezogenen Zusammenhänge teilweise bisher nicht als übergreifende Querschnittsthemen bearbeitet werden.

Es handelt sich hiermit um Schlüsselbereiche, die in hohem Maße dazu beitragen können, die positive Entwicklung der Seestadt zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger fortzusetzen!

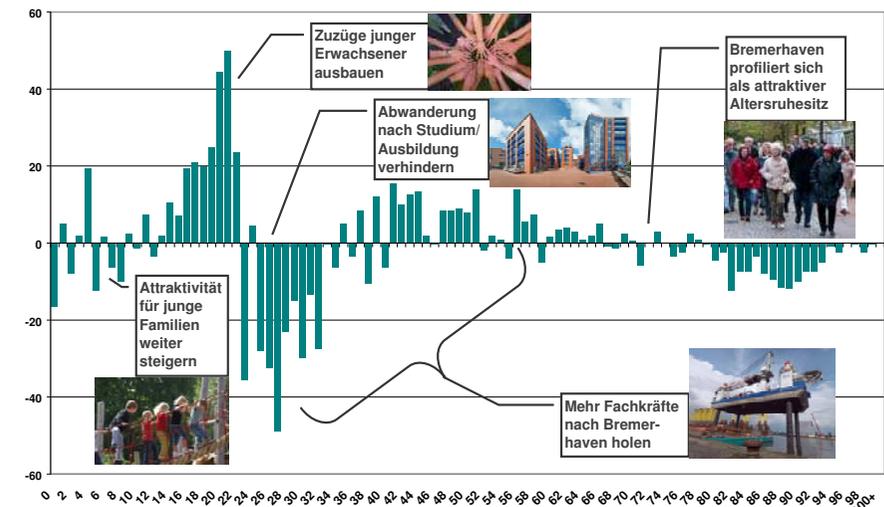


Abb. 4: Beispiele für Bausteine eines zielgruppenbezogenen Demografiemanagements

(Quelle: FORUM, Fotos: Stadt Bremerhaven, Thilo Vogel - lichtsichtographie.de; Markuks Jürgens – pixelio; Stephanie Hofschlaeger – pixelio)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in Bremerhaven in diesen Jahren in vielerlei Hinsicht maßgebliche Weichenstellungen für die Entwicklungsperspektiven der Seestadt im 21. Jahrhundert vollzogen werden. Bremerhaven hat sich aus einer Phase der Passivität befreit und ergreift die Initiative, um wieder einen nachhaltig stabilen Entwicklungspfad einzuschlagen. Die Gesprächsrundenphase und dieser zweite Berichtsteil des Vorhabens „Demografiebericht 2012 für die Seestadt Bremerhaven“ stellen darauf ab, mit demografiebezogenen Ansätzen die beispielgebende Kehrtwende Bremerhavens seit der Jahrtausendwende zu verstetigen.

II. Demografische Leitlinien der Seestadt Bremerhaven

In diesem Kapitel werden die vier demografischen Leitlinien, die als „rote Fäden“ für Teil II des Demografieberichts gedient haben und im Fokus der handlungs- und praxisbezogenen Gesprächsrunden in Bremerhaven standen erläutert und es werden die wesentlichen, gemeinsam mit den Bremerhavener Experten erarbeiteten Handlungsansätze wiedergegeben.

Die Ausführungen sind aus den Einschätzungen und Anregungen abgeleitet worden, die in den Gesprächsrunden oder in Einzelgesprächen zur Sprache gekommen sind, ohne den Anspruch zu erheben, ausdrücklich die Auffassungen der beteiligten Akteure zu repräsentieren.

II.1 Leitlinie 1 „Junge Menschen an Bremerhaven binden“

Begründung und Herleitung

Obwohl zuletzt eine deutliche Verbesserung festzustellen war, fällt im Städtevergleich die unterdurchschnittliche Anziehungskraft Bremerhavens auf junge Menschen auf. Im Saldo verlassen jedes Jahr etwa 250 junge Deutsche die Seestadt.

Die demografischen Analysen im Demografiebericht Teil I belegen Bremerhavens hohe Attraktivität für junge Menschen in der Berufseinstiegs- und Ausbildungsphase. Jahr für Jahr ziehen Hunderte junger Erwachsener nach Bremerhaven, vor allem im Alter von bis zu 23 Jahren. Nach dem Studium und der Ausbildungsphase kehren viele dieser jungen Neu-Bremerhavener aber der Seestadt schon wieder den Rücken, denn der Wanderungssaldo „kippt“ schon etwa bei den 23-Jährigen wieder ins Minus. Insbesondere fällt eine ausgeprägte und verfestigte Abwanderung junger, gerade weiblicher Erwachsener mit deutscher Nationalität auf, während bei jungen Menschen mit anderen Nationalitäten tendenziell Wanderungsgewinne zu konstatieren sind. Im Durchschnitt der vergangenen beiden Jahre (2010, 2011) betrug der Wanderungsverlust bei jungen Deutschen zwischen 15 und 35 Jahren etwa 250 Personen, wobei der Schwerpunkt etwa in der Gruppe der 23- bis 29-Jährigen lag.

Die altersspezifischen Wanderungsmuster sind grundsätzlich nicht untypisch für größere Städte. Generell lassen sich lebensphasenbezogene Wohnpräferenzen der Menschen feststellen: Während gerade junge Erwachsene eine Standortvorliebe für Kernstädte aufweisen, werden in der sich an-

schließenden Lebensphase grundsätzlich eher Standorte am Stadtrand bevorzugt.

Hinzu kommen aber auch regions- und stadt spezifische Charakteristika: Gerade wirtschaftsstarke Metropolen mit einem differenzierten Arbeitsplatzangebot und hoher Wohn- und Lebensqualität konnten in den zurückliegenden Jahren vielfach nachhaltige Bevölkerungszuwächse erzielen, wohingegen (Stadt-)Regionen mit strukturellen Problemen zunehmend unter Druck geraten sind und auch durch Abwanderung Einwohnerverluste verzeichnen.

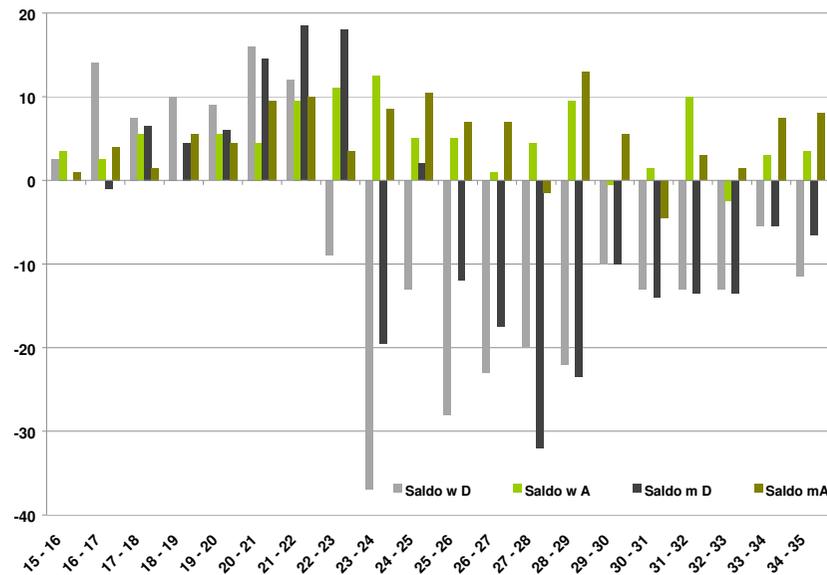


Abb. 5: Altersspezifische Wanderungssalden nach Geschlecht und Nationalität für die Stadtgemeinde Bremerhaven (Mittelwert 2010/2011)
(Daten: Statistisches Landesamt Bremen)

Eine nachhaltig stabile Entwicklung Bremerhavens setzt voraus, dass die Stadt sich gerade auch für junge Menschen als attraktiver Wohnstandort positionieren kann.

Bei einem Vergleich Bremerhavens mit ähnlich strukturierten Städten gleicher Größenordnung fällt jedoch auf, dass andere Zentren vielfach bessere Wanderungsindikatoren bei jungen Menschen aufweisen: Weil aber gerade diese Bevölkerungsgruppen für die demografischen und gesellschaftlichen Potenziale eines Standorts von besonderer Bedeutung sind, spricht vieles dafür nach Ansätzen zu suchen, wie mehr jüngere Menschen für Bremerha-

ven gewonnen und länger, am besten dauerhaft, an die Seestadt gebunden werden können. Die Probleme Bremerhavener Firmen, in ausreichendem Maße Fachkräfte zu rekrutieren, spiegeln sich ebenfalls in diesen Ergebnissen wider.

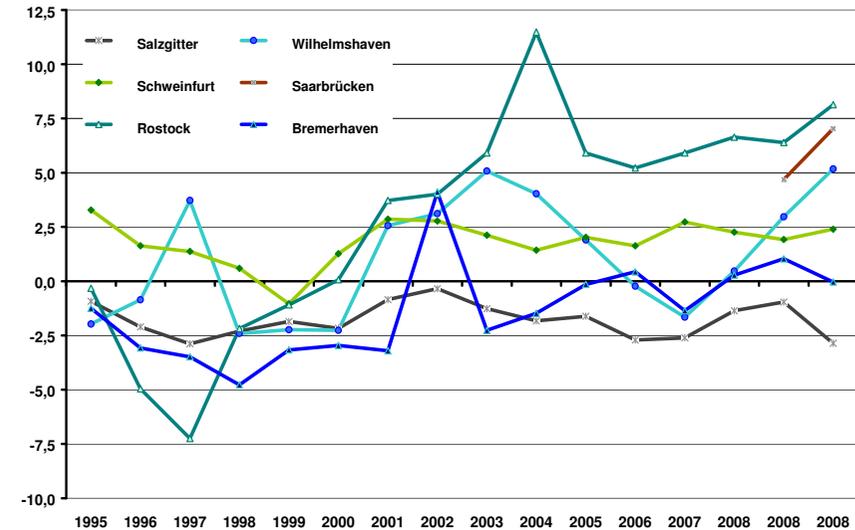


Abb. 6: Wanderungssalden Bremerhavens in der Altersgruppe 18 bis 30 Jahre, Städtevergleich
(Daten: destatis)

Bestandsaufnahme und bisherige Aktivitäten

Die Gesprächsrunden sowie weiterführende Analysen und Recherchen lassen den Schluss zu, dass sich der im Städtevergleich durchaus noch ausbaufähige Zuspruch Bremerhavens bei jungen Erwachsenen in herausragendem Maße an folgenden Faktoren festmacht:

- ❖ **Die Hochschule wie auch der regionale Arbeitsmarkt und die Ausbildungsmöglichkeiten sind sehr profiliert und speziell auf (vielfach männerdominierte) maritime Bereiche ausgerichtet. Zudem ist die Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen immer noch vergleichsweise hoch und viele junge Bremerhavener finden keinen Ausbildungsplatz.** Viele junge Erwachsene – insbesondere Frauen – sehen daher offenbar in anderen Regionen bessere Möglichkeiten der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung. Auch verlässt der

überwiegende Teil der Studierenden nach dem Hochschulabschluss die Seestadt, u. a. weil in der Region nur in begrenztem Umfang Beschäftigungsmöglichkeiten für die Absolventen bestehen.

- ❖ **Das ausbaufähige urbane Ambiente, das sich insbesondere an Gastronomieangeboten und einer lebendigen Kultur- und Kreativszene festmacht.** Nach Einschätzung mehrerer Experten ist das Fehlen einer studentischen Subkultur mit ausschlaggebend für diesen Standortnachteil. Gemessen an der Stadtgröße/Einwohnerzahl hat Bremerhaven tatsächlich eine weitaus niedrigere Zahl an Studierenden als beispielsweise Bremen. Hinzu kommt, dass lediglich etwa die Hälfte aller Studierenden der Hochschule Bremerhaven auch in der Stadt wohnt; alleine ein Drittel (etwa 1.000 Studierende) ist in Bremen oder dem Bremerhavener Umland gemeldet. Auch viele höher Qualifizierte und Führungskräfte Bremerhavener Betriebe präferieren einen Wohnort in Bremen – und fallen damit gleichzeitig als Nachfrager urbaner Infrastruktur in Bremerhaven aus.

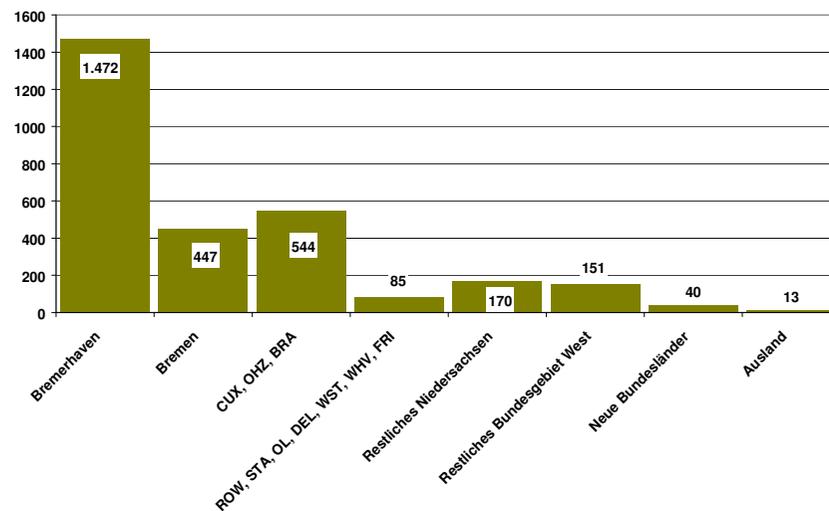


Abb. 7: Wohnorte der Studierenden der Hochschule Bremerhaven im Wintersemester 2011/12
(Daten: Hochschule Bremerhaven)

- ❖ **Offenbar ist die Bindung junger Bremerhavener an ihre Stadt weniger ausgeprägt, als dies bei anderen Städten der Fall ist. In der Konsequenz fällt es vielen jungen Menschen vergleichsweise weniger schwer, der Seestadt den Rücken zu kehren.** Diese Feststellung gibt das zum Ausdruck gebrachte „Bauchgefühl“ einiger Experten und Multiplikatoren wieder, zudem lässt sie sich durch eine Imagestudie für Bremen und Bremerhaven aus dem Jahr 2008 belegen, bei der gerade bei der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen eine auffallend niedrige Verbundenheit mit ihrer Stadt dokumentiert wurde. Das Nachwirken der tiefgreifenden Bremerhavener Strukturkrise ist in vielen Familien noch nicht überwunden („Wenn ihr etwas aus euch machen wollt, müsst ihr nach der Schule raus aus Bremerhaven!“) Auch verfestigte soziale Problemlagen dürften eine wesentliche Rolle spielen.

In Bremerhaven ist auf der anderen Seite in den vergangenen Jahren eine Reihe von Aktivitäten initiiert worden, die dazu geeignet sind, im Sinne der Leitlinie 1 positive Wirkung zu entfalten.



Abb. 8: Durch das Netzwerk SSW begleitetes Projekt der Humboldtschule mit englischen Gastschülern zum Thema Offshore
(Foto: Netzwerk SWW)

Hier sind an erster Stelle der weitere **Ausbau und die Profilierung der Hochschule Bremerhaven** zu nennen, die inzwischen deutschlandweit und international hoch anerkannt ist und ihre Studierendenzahlen binnen zehn Jahren in etwa verdoppeln, die der weiblichen Studierenden sogar mehr als verdreifachen konnte. Zum Wintersemester 2011/2012 kam die Hochschule Bremerhaven auf mehr als 2.900 Studierende, von denen im Übrigen mehr als drei Viertel ursprünglich nicht aus Bremerhaven kommen. Auch ist eine **große Zahl zusätzlicher, attraktiver und zukunftsweisender Arbeitsplätze in Bremerhaven entstanden**, die jungen Menschen Chancen eröffnen, langfristig in der Stadt Fuß zu fassen.

Ambitioniert und beispielgebend sind zudem die **Vernetzungsaktivitäten zwischen den regionalen Schulen, der Wirtschaft und der Hochschule**, die darauf ausgerichtet sind, ein optimales Zusammenspiel und eine möglichst fruchtbare Nutzung der jeweiligen Kompetenzen zur Stärkung des Standorts – in diesem Falle der gesamten Bremerhavener Region – zu erreichen. Das inzwischen etablierte, aus einem Demografieprojekt des Regionalforums hervorgegangene Netzwerk SWW (Schule, Wirtschaft, Wissenschaft) setzt sich intensiv dafür ein, die Zukunftschancen junger Menschen im Raum Bremerhaven zu verbessern, indem sie Übergänge zwischen Schule und Wirtschaft sowie Wissenschaft erleichtert und auch die Wissenschaft und Forschung gezielt mit den Unternehmen aus Bremerhaven und der Region ins Gespräch bringt.

Handlungsansätze, Akteure und Zielsetzungen

Gemeinsam mit den Akteuren in den Gesprächsrunden und in Einzelgesprächen ist eine Reihe interessanter Ansätze zur Leitlinie 1 diskutiert worden, die sich mehreren übergeordneten strategischen Zielsetzungen zuordnen lassen. Diese werden im Folgenden (chronologisch) nach Lebensphasen bzw. potenziellen Lebensstationen geordnet dargestellt:

Verbundenheit junger (jugendlicher) Bremerhavener frühzeitig stärken, junge Menschen aktiv in die Stadtgesellschaft einbinden

Erläuterung/Begründung:

Wenn schon Kinder und Jugendliche sich nicht für „ihre“ Stadt begeistern können und eine Distanz zu ihrer Heimat aufbauen, sind die Chancen beschränkt, dass diese Menschen im Erwachsenenalter besonderen Wert darauf legen, einen dauerhaften Lebensmittelpunkt in Bremerhaven zu haben.

Zielformulierung:

Kinder und Jugendliche in Bremerhaven sollten künftig deutlich stärker in gesellschaftliche/bürgerschaftliche Aktivitäten eingebunden werden. Aktivierende Angebote und mehr institutionalisierte Möglichkeiten, bei jugendbezogenen Fragen „mitzureden“ tragen dazu bei, dass junge Bremerhavener sich für die Stadt engagieren und sich nach Möglichkeit an den Standort binden.

Handlungs- und Projektansätze:

- ❖ Zusätzliche Anreize für bürgerschaftliches Engagement Jugendlicher schaffen (z. B. höhere Attraktivität der JuLeiKa)
- ❖ Kommunikation, dass es sich auch unabhängig von materiellen Vorteilen lohnt, sich für die Stadt und mit junge(n) Menschen zu engagieren (z. B. in Schulen, Zeitung, Internet)
- ❖ Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, z. B. in städtischen Gremien und Parteien
- ❖ Gezielte Bewerbung/Kommunikation aktivierender Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, z. B. in den Kirchen, Pfadfindergruppen, Unterstützung selbst organisierter Treffs (z. B. Sport)

Akteure:

→ Amt für Jugend, Familie und Frauen, Presse, Jugendorganisationen, Vereine und jugendbezogene Einrichtungen/Träger

Bremerhavener Schulabgängern berufliche Perspektiven in der Stadt bieten

Erläuterung/Begründung:

Viele in Bremerhaven aufgewachsene junge Menschen finden in Bremerhaven entweder keinen Ausbildungsplatz oder sehen aufgrund des profilierten/beschränkten Berufsangebots in der Seestadt keine langfristigen Zukunftsperspektiven. Zum aktuellen Ausbildungsjahr konnte lediglich für jeden zweiten Bewerber ein Ausbildungsplatz bereitgehalten werden. Die Abwanderung junger Erwachsener fällt in Bremerhaven für ein Oberzentrum auffallend hoch aus. Teilweise werden junge Bremerhavener gezielt in andere norddeutsche Regionen (Ems-Region) vermittelt, um dem dortigen Nachwuchsmangel in der Industrie entgegenzuwirken.

Zielformulierung:

Bremerhaven setzt seinen Weg fort, künftig immer mehr jungen Menschen aus der Region berufliche Perspektiven zu bieten.

Handlungs- und Projektansätze:

- ❖ Initiative der Bremerhavener Wirtschaft, die Zahl der Ausbildungsplätze kräftig und dauerhaft zu steigern
- ❖ Unterstützung junger, innovativer Unternehmen bei der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen, Prüfung, ob Zugang für Betriebe erleichtert werden kann
- ❖ Intensivierung der Vernetzung regionaler Schulen und Betriebe (z. B. Netzwerk SWW)
 - regelmäßige Informationen in den Schulen über Vielfalt und Breite der lokalen Betriebe und des Ausbildungsplatzangebots
 - Besuche von Schulklassen, AGs o. ä. in Betrieben
- ❖ Prüfauftrag: Gibt es Möglichkeiten, mehr Berufsschulangebote vor Ort in Bremerhaven anzubieten?
- ❖ Verstärkung der Bemühungen, weniger leistungsfähige Jugendliche frühzeitig zu fördern und zu begleiten, um das Abgleiten in dauerhafte „Übergangssituationen“ zu verhindern

Akteure:

→ Wirtschaft und IHK, Schulen, Berufsschulen, Referat für Wirtschaft, Gewerkschaften, Bildungsträger

Eine höhere Studierendenquote für Bremerhaven durch den kontinuierlichen Ausbau des Hochschulstandorts

Erläuterung/Begründung:

Junges, studentisches Leben trägt in hohem Maße dazu bei, die Voraussetzungen und Entwicklungschancen für urbane „Szene-Hotspots“ zu verbessern, für die eine „kritische Masse“ an Bevölkerungspotenzial in den relevanten Personengruppen notwendig ist. Am Hochschulstandort Bremerhaven ist sowohl der Ausbau etablierter Studienbereiche denkbar, als auch die Entwicklung neuer Schwerpunkte, mit denen sich u. a. neue Perspektiven für Studienanfänger aus der Seestadt bieten.

Zielformulierung:

Bremerhaven sollte das Ziel verfolgen, den Hochschulstandort kontinuierlich, qualitativ und profilierend weiter auszubauen um studentisches Leben in der Stadt stärker sichtbar zu machen. Eine Studierendenquote von etwa 5 % könnte eine langfristige Zielmarke darstellen.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Prüfung von Verlagerungsmöglichkeiten innerhalb der Hochschullandschaft des Landes Bremen speziell bei Studiengängen und Instituten mit maritimem Bezug (z. B. FB Nautik der Hochschule Bremen). Aus Sicht des Landes könnte eine Stärkung des Hochschulstandorts dazu beitragen, die weitreichenden öffentlichen Investitionen nachhaltig abzusichern.
- ❖ Eruierung und Entwicklung neuer Profilbausteine der Hochschule, u. U. Etablierung von attraktiven Satelliten-Standorten in der Stadt
- ❖ Prüfung, ob Ausbau der Quote ausländischer und weiblicher Studierender durch entsprechende Studienangebote machbar und gewünscht ist. Intensivierung und Ausbau internationaler Hochschulkooperationen.

Akteure:

Hochschule Bremerhaven, Politik, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit

(Mehr) Bremerhavener Studierende wohnen in Bremerhaven!

Erläuterung/Begründung:

Lediglich etwa die Hälfte aller Studierenden an der Hochschule Bremerhaven wohnt derzeit in Bremerhaven. Würde ein größerer Teil in die Seestadt ziehen, wäre davon auszugehen, dass die Stadt neben dem Einwohnereffekt auch durch die stärkere Präsenz studentischen Lebens im Stadtbild profitieren würde. Angesichts der niedrigen Mieten in Bremerhaven würde sich für viele Studenten der Umzug auch finanziell lohnen, wenn sie entsprechend geringere Spritkosten aufbringen müssen. Spezielle Wohnangebote für Studierende sind in jüngster Zeit gut angenommen worden. Altbauquartiere, die an der positiven Entwicklung der vergangenen Jahre noch nicht in gewünschtem Maße teilhaben konnten, städtebaulich jedoch eigentlich „typische“ Studentenquartiere sind (z. B. Lehe-Goethestraße), könnten davon profitieren.

Zielformulierung:

Kontinuierliche Steigerung der Anteile in Bremerhaven wohnender Studierender.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Info-Kampagne für Studierende, u. U. vorab Befragung von Studierenden bzgl. Gründe für Wohnpräferenzen
- ❖ Gezielte Bewerbung und weiterer Aufbau „Studenten-affiner“ Wohnangebote (u. a. weiter Kooperation Hochschule/STÄWOG)
→ GEWOS-Idee stud. Wohncampus in integrierter Lage
- ❖ Private Vermieter, ggf. Vermieterallianzen wie ESG Lehe für Potenziale von WG-Vermietungen sensibilisieren

Akteure:

→ Hochschule, AStA, STÄWOG, private Vermieter, Stadtplanungsamt

Bremerhaven hat viel zu bieten für junge Menschen!

Erläuterung/Begründung:

Nach Auffassung vieler Beteiligter am Prozess sind die vielfältigen Potenziale und Angebote Bremerhavens für junge Menschen – speziell auch in den verschiedenen Teilräumen – vielen nicht bekannt. Es wäre daher auf jeden Fall anzustreben, beteiligungsorientiert einen Überblick über diese Vielfalt zu schaffen, diese über geeignete Medien zielgruppengerecht zu kommunizieren und ggf. Entwicklungsbedarfe zu erkennen und anzugehen. Für Auswärtige, z. B. Studieninteressierte oder potenziell Zuziehende (z. B. aus Arbeitsplatzgründen) sind bisher spezifische Informationen über profilbildende, außergewöhnliche Angebote, Freizeitmöglichkeiten (z. B. Wassersport) usw. in Bremerhaven schwer auffindbar.

(vgl. auch Kap. IV, insbesondere Ansätze A) und E))

Zielformulierung:

Attraktionen und Qualitäten Bremerhavens für junge Erwachsene beteiligungsorientiert recherchieren, ausbauen und zielgruppengerecht kommunizieren.

Handlungsansätze und Projektansätze:

Teil des Ansatzes *Bremerhavens Selbstverständnis: Stadtmarketing und Leitbild – Beteiligungs- und Kommunikationsprozess*, u. a. Aufbereitung im Internet, Einbinden authentischer „Köpfe“.

Akteure:

Initiierung durch Stadt, Einbindung eines breiten Spektrums an Bürgern aus den betreffenden Altersgruppen, u. a. auch nach Bremerhaven Zugezogene, Vereine/Anbieter von Freizeitbeschäftigungen etc.

Mehr Hochschul-Absolventen in Bremerhaven halten

Erläuterung/Begründung:

Aktuelle Zahlen der Hochschule belegen die hohe Abwanderungsquote von Absolventen, die sich deutlich erkennbar auch in den Wanderungszahlen der Seestadt niederschlägt: Nur etwa ein Drittel aller Absolventen findet im Bundesland Bremen den ersten Job, mehr als 60% verlassen die Region. Dies ist angesichts des Profils der Hochschule und des hohen Anteils an Studienanfängern aus anderen Regionen nicht überraschend. Andererseits ist es durchaus bedauerlich zu registrieren, dass – anders als in vergleichbaren Städten – durch die Studierenden kein nachhaltiger Einwohnerimpuls zu registrieren ist: Es ziehen zwar zunächst viele junge Menschen zum Studieren nach Bremerhaven, aber die anschließende Abwanderung fällt quantitativ sogar noch höher aus.

Zielformulierung:

(Wie) Kann die Hochschule dazu beitragen, mehr Studierende nach dem Studium in der Seestadt zu halten? Dies wäre beispielsweise möglich durch weitere Studienangebote, die gute Beschäftigungschancen vor Ort in Bremerhaven bieten, idealerweise in solchen Branchen, die ohnehin unter Fachkräftemangel leiden oder in Zukunftsbereichen, für die Bremerhaven eine besondere Affinität aufweist („Was kommt nach Offshore?“). Die lokalen/regionalen Innovationsnetzwerke, in denen sich auch die Hochschule engagiert, könnten gezielt auf diese Fragestellung gelenkt werden und die Hochschule ihre Rolle als Impulsgeberin und Motor für eine nachhaltig zukunftsgerichtete Wirtschaftsentwicklung der Stadt unterstreichen. Auch eine verstärkte Gründungstätigkeit aus der Hochschule heraus könnte ein Beitrag zur Bindung von Bremerhavener Absolventen darstellen.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Ausbau der Vernetzung von Hochschule und Wirtschaft, Aktivitäten, um Studierende und Betriebe frühzeitig zusammenzubringen (z. B. Projektarbeiten).
- ❖ Ausbau lokaler Innovationsnetzwerke mit dem Ziel, potenzielle Bremerhavener „Leitthemen von übermorgen“ zu identifizieren und entsprechende Hochschulangebote zu platzieren.
- ❖ Prüfung, ob bzw. inwieweit Gründungsklima (nicht nur, aber insbesondere) für Studierende verbessert werden kann, welche Unterstützungen/Erleichterungen sind möglich (z. B. „Gründungsförderung aus einer Hand“).

Akteure:

→ Hochschule Bremerhaven, SWW, Referat für Wirtschaft, BIS, IHK

II.II Leitlinie 2 „Bremerhaven hält ältere Einwohner und gewinnt neue hinzu“

Begründung und Herleitung

Der Anteil älterer Menschen über 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung wird sich deutschlandweit in den kommenden Jahrzehnten weiter stetig erhöhen. Damit könnte sich für die Seestadt auch ein zusätzliches Einwohnerpotenzial erschließen lassen. Gemeinhin wird davon ausgegangen, dass viele Senioren und Hochbetagte dazu tendieren, Wohnstandorte in ländlichen oder Umlandbereichen aufzugeben und stattdessen aufgrund der dort besseren Infrastrukturausstattung (z.B. soziale und kulturelle Angebote, Versorgungssituation, ÖPNV, ärztliche Versorgung usw.) in die größeren Zentren zu ziehen. Die Älteren könnten somit wichtige Stützen künftiger Reurbanisierungstendenzen bilden: Nachdem die zuletzt zwischenzeitlich gestiegene Zahl der jungen Erwachsenen, die für die jüngste Stabilisierungsphase der Städte verantwortlich waren, nunmehr nachhaltig zurückgehen wird (als Folge des so genannten Echoeffekts des Pillenknicks der 1960er Jahre), bleiben die Senioren als letzte, noch dauerhaft wachsende Personengruppe übrig.

Der nachhaltige Umbau der Bremerhavener Altersstruktur wird sich fortsetzen; Zunahmen sind mittelfristig nur noch bei den über 50-Jährigen zu erwarten.

Nicht selten ist der Wunsch nach „Verkleinerung“ und dem Verringern von Alltagspflichten (Pflege von großem Haus und Garten, Angewiesensein auf den PKW usw.) Auslöser für den Wunsch älterer Menschen, den Lebensabend an einem neuen, zentraleren Wohnort zu verbringen. Als besonders anziehend für die ältere Generation gelten dabei auch touristisch interessante Gegenden, zu denen auch Bremerhaven durch die einzigartige Lage am Meer zählt.

Vor allem die „jüngeren Älteren“ (ca. 60 bis 75 Jahre) sind ohnehin eine äußerst attraktive Zielgruppe für Städte, da sie in der Regel als aktiv, solvent, sozial stabil und kulturell interessiert gelten und somit große Potenziale als Einwohner und Konsumenten haben.

In der Praxis haben sich die Erwartungen hinsichtlich der Wohnortverlagerungen Älterer in die Städte bisher vielerorts (noch) nicht erfüllt. Auch die demografischen Analysen von FORUM im ersten Arbeitsschritt des Demografieberichts zeigen auf, dass Bremerhaven bei der Altersgruppe der über

65-Jährigen keineswegs Wanderungsgewinne erzielt, sondern im Gegenteil viele ältere Bewohner aus Bremerhaven fortziehen. Nach 1990 verzeichnete Bremerhaven bei den angesprochenen Personengruppen in jedem Jahr beträchtlich mehr Fortzüge als Zuzüge, der Wanderungsverlust summiert sich in diesem Zeitraum auf annähernd 4.000 Personen.

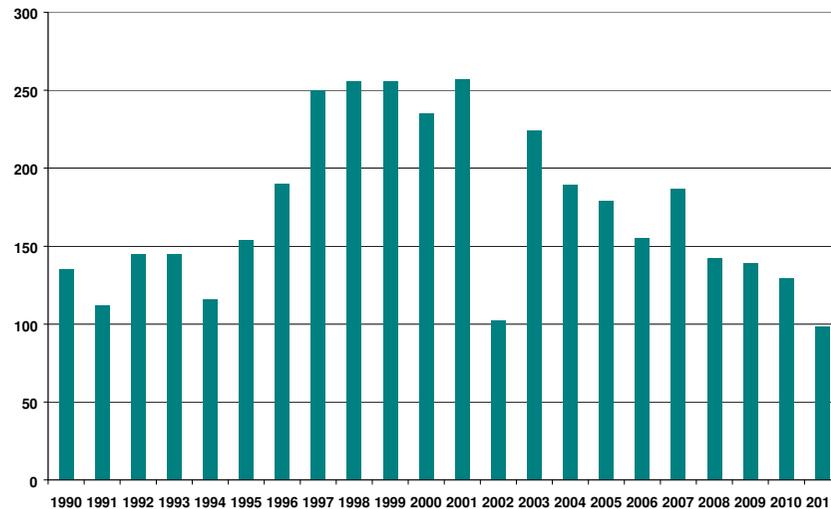


Abb. 9: Wanderungsverluste der Seestadt Bremerhaven in der Altersgruppe 65+ im Zeitraum 1990 – 2011
(Daten: Statistisches Landesamt Bremen)

Bei genauerer Analyse fällt auf, dass in besonderem Maße hochbetagte Frauen über 80 Jahre der Seestadt den Rücken kehren, wohingegen die „jüngeren“ Senioren weitaus günstigere Kennzahlen aufweisen. Zuletzt ist es sogar immer häufiger zu ausgeglichenen oder leicht positiven Wanderungssalden Bremerhavens vor allem bei den 65- bis etwa 75-Jährigen gekommen (vgl. Abb. 2 und Abb. 4 in Kapitel IV), so dass sich der Trend in der jüngeren Vergangenheit günstiger entwickelt hat. Dennoch schneidet Bremerhaven insgesamt bei den Senioren im Vergleich zu den ausgewählten Referenzstädten nur mäßig ab. Die Altenwanderungen stellen damit eine „Auffälligkeit“ in der demografischen Entwicklung Bremerhavens dar, wie auch Abb. 10 sehr deutlich aufzeigt.

Folglich hat Bremerhaven hinsichtlich der Zuwanderung älterer Menschen nicht nur „Luft nach oben“ sondern auch ganz unzweifelhaft enorme Poten-

ziale. Es spricht daher vieles dafür, nach Ansätzen zu suchen, wie sich die Seestadt als attraktiver Wohnstandort für ältere Menschen stärker profilieren kann, um diese Zielgruppe stärker an die Stadt binden bzw. als Neubürger von außerhalb hinzugewinnen zu können. Dabei spielen viele unterschiedliche Aspekte – vom Themenfeld Wohnen über das Kulturangebot und die ärztliche Versorgung bis hin zu fußläufig erreichbaren Einkaufsmöglichkeiten und zum Thema Sicherheit – eine wesentliche Rolle.

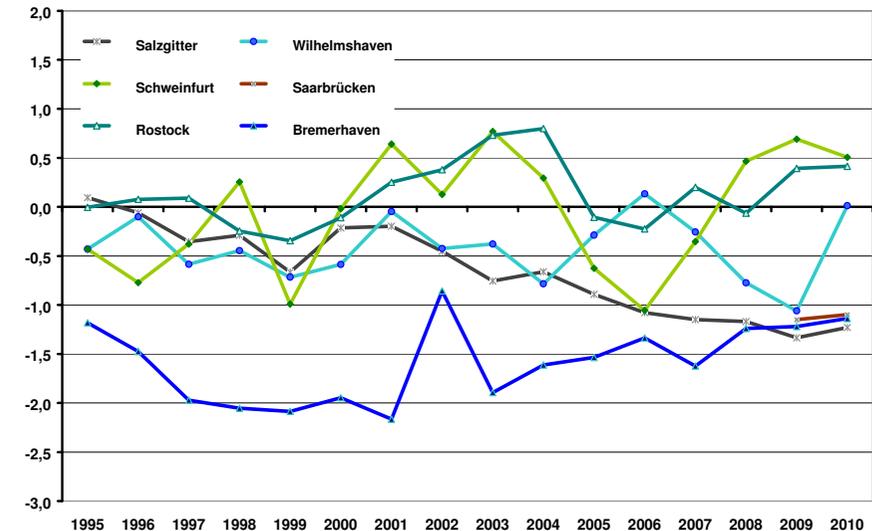


Abb. 10: Wanderungssaldo der Stadt Bremerhaven bei der Altersgruppe 65+ im Städtevergleich
(Daten: destatis)

Bestandsaufnahme und bisherige Aktivitäten

Die Diskussionen im Rahmen der beiden zu dieser Leitlinie durchgeführten Workshops sowie weiterführende Analysen und Recherchen zeigen, dass in Bremerhaven bereits vielfältige Aktivitäten initiiert worden sind, die darauf abzielen, einerseits (insbesondere jüngere) Ältere an die Stadt zu binden und andererseits zusätzliche Anziehungskraft für auswärtige Ältere zu entwickeln. Gleichzeitig wurden aber auch Verbesserungsbedarfe benannt, will sich die Seestadt als attraktiver Wohnstandort für ältere Menschen profilieren. Die wesentlichen Aspekte dieser Diskussionen lassen sich unter den folgenden Stichpunkten zusammenfassen:

- ❖ **Es sind vor allem ältere Frauen ab ca. 80 Jahren, die Bremerhaven den Rücken kehren. Auffällig ist die starke Abwanderung in das direkte Umland vor allem nach Langen.** Offenbar wurden im Umland (insb. in der Stadt Langen) etliche Betreuungsplätze in Alten- und Pflegeheimen geschaffen, die in hohem Maße auch von hochbetagten Bremerhavenern in Anspruch genommen worden sind. Als „klassischer“ Fall wurde skizziert, dass ältere Bremerhavener Alleinstehende (meistens Witwen) bei zunehmender körperlicher und geistiger Gebrechlichkeit ihre Bremerhavener Wohnung aufgeben (müssen). Wegen der Nähe zu den bereits zuvor ins Umland verzogenen Angehörigen wurde dann vielfach eine Betreuungseinrichtung im Landkreis gewählt, die teilweise sehr attraktive finanzielle Konditionen bieten. Die Pflegestatistik belegt die Anziehungskraft von Pflegeeinrichtungen im Landkreis Cuxhaven: Die Zahl stationär betreuter Menschen ist hier zwischen 1999 und 2011 um 42 % gestiegen, und damit um die Hälfte stärker als die Zahl der Senioren im Landkreis insgesamt.

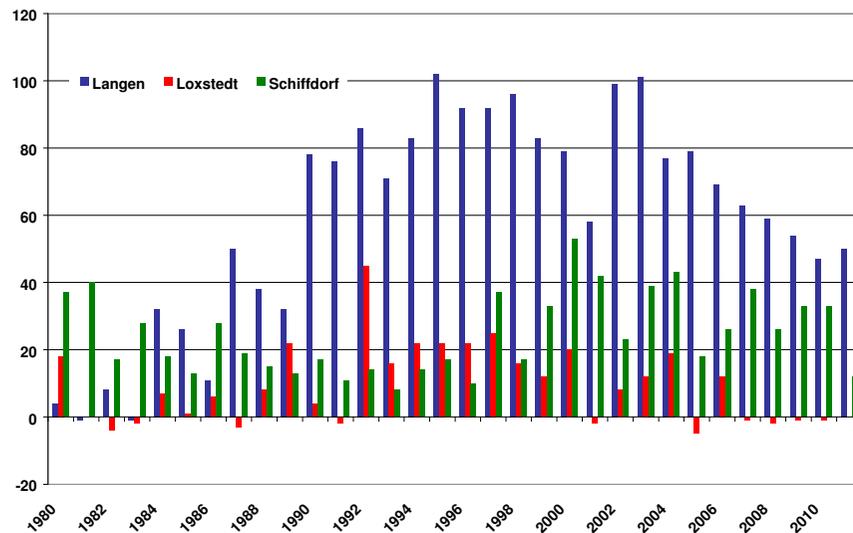


Abb. 11: Abwanderung Bremerhavener Bürger im Alter 75+ in ausgewählte Umlandgemeinden im Zeitraum 1980 – 2011
(Daten: Statistisches Landesamt Bremen)

- ❖ **Auch in Bremerhaven wurden in den letzten Jahren mehrere neue Wohn- und Pflegeeinrichtungen für Ältere errichtet, insbesondere durch private Investoren.** Mit diesen neuen, teils qualitativ hochwertigen

gen Angeboten ist möglicherweise auch zu erklären, warum in der jüngeren Vergangenheit die Abwanderung hochbetagter Bremerhavener wieder rückläufig war. Der Bestand an stationären Wohn- und Pflegeangeboten wird als ausreichend angesehen – auch in qualitativer Hinsicht.

- ❖ **Ambulante, lokale Pflege- und Dienstleistungsangebote ermöglichen Älteren, möglichst lange selbstbestimmt in ihrer Wohnung und in ihren angestammten Nachbarschaften leben zu können. Zugleich werden die Quartiere in ihrer Versorgungsfunktion gestärkt.** Von den Experten wurden in den Gesprächsrunden Ausbaupotenziale dieser Unterstützungsangebote gesehen. Abgesehen von finanziellen Fragen ist für derartige Aufgaben allerdings – nicht nur in Bremerhaven – sehr schwer entsprechend qualifiziertes Personal zu finden.
- ❖ **Verwaltungsseitige Hilfsangebote für Ältere** werden derzeit im Sozialamt entwickelt. In den letzten Jahren sind bereits strategische Konzepte des Sozialamtes beschlossen worden, die ein verbessertes koordiniertes Verwaltungshandeln – u.a. im Sinne projektartiger Kooperation bei Themen wie „präventiv agieren – stationäre Pflege vermeiden“ oder ehrenamtliche Hilfe (z. B. Wohnberatung) – zum Ziel haben.
- ❖ **In Hinblick auf die Potenziale älterer Menschen für die (demografische) Entwicklung Bremerhavens sollte die Zielgruppe der so genannten „Best Ager“ in den Fokus genommen werden.** Ob allerdings überhaupt angestrebt werden sollte, ältere Menschen als Zielgruppe bei der Gewinnung neuer Einwohner für die Seestadt in den Fokus zu nehmen, ist durchaus kontrovers unter den Experten diskutiert worden. Als Gegenargument wurde insbesondere eingebracht, dass im Falle der (späteren) Pflegebedürftigkeit auch beträchtliche Kosten für die Kommunalfinanzen resultieren können. Daher wurde vereinbart, die Zielgruppe „Ältere“ differenziert zu betrachten und Handlungsansätze im Rahmen dieser Leitlinie vornehmlich auf die Gruppe der „jüngeren Älteren“ auszurichten. Angebote für die so genannten „Best Ager“ sind u. a. bereits im Bremerhavener Tourismuskonzept enthalten, so z. B. barrierefreies Bauen an touristischen Schwerpunkorten.
- ❖ **Wohnangebote für Ältere sind zwar in der jüngeren Vergangenheit, insbesondere durch die Sanierungsaktivitäten der Wohnungsgesellschaften, in erheblichem Maße geschaffen worden. Das Angebot scheint aber insgesamt zu wenig ausdifferenziert:** Zahlreiche

Geschosswohnungsbaubestände in Bremerhaven sind in der letzten Dekade umfassend saniert worden, zuletzt gab es nach langer Zeit auch wieder private Investitionen im hochpreisigen Wohnungsbau in 1a-Wasserlagen. Es fehlt jedoch nach übereinstimmender Einschätzung an Wohnangeboten im mittleren Segment (Lage in der inneren Stadt, adäquate Größe und Ausstattung, sicheres Umfeld, erschwinglicher Preis, besondere Wohnformen etc.). Diesbezüglich gab es in der Vergangenheit nur punktuelle Angebotsverbesserungen. An einem Wohnstandortwechsel interessierte Umlandbewohner finden entsprechend wenige Angebote in Bremerhaven – zumal darüber hinaus die Preise für Bestandsimmobilien im Landkreis massiv unter Druck geraten sind und somit vielfach die Verkaufserlöse nicht ausreichen, um Senioren aus dem Bremerhavener Umland die Finanzierung einer adäquaten Wohnung in der Stadt zu ermöglichen.



Abb. 12: Barrierefreies Neubauvorhaben der GEWOBA

(Mehrfamilienhaus an der Körnerstraße mit 23 barrierefreien Wohnungen, als Teil der Bremerhavener Stadtumbaustategie, hervorgegangen aus dem „Runden Tisch Wohnen“)

(Abbildung: GEWOBA)

- ❖ **Das Kultur- und Bildungsangebot in Bremerhaven ist gut, wenn- gleich speziell für Ältere konzipierte Angebote kaum existieren (Ausnahme VHS).** Seitens der VHS wird diesbezüglich berichtet, dass generell viele Ältere die VHS-Angebote in Anspruch nehmen (ca. die Hälfte aller Nutzer sind älter als 50 Jahre, ein Viertel älter als 65). Aus-

drücklich auf Ältere ausgerichtete Angebote im Bildungsbereich (z.B. der Hochschule) haben dagegen in der Regel kein größeres Interesse hervorgerufen.

- ❖ **Attraktive und sichere Grün- und Freiräume sind wichtig für Bremerhaven, um als Wohnstandort für Ältere attraktiv zu sein.** Hier sind in den vergangenen Jahren bereits Verbesserungen erreicht worden (z.B. Gesundheitspark Speckenbüttel, vgl. Abb. 13, und Stadtpark Lehe), weitere Maßnahmen sollten folgen. Die in der Umsetzungsvorbereitung befindliche Planung „Geestemünde geht zum Wasser“, die darauf abzielt, neue attraktive Wegeverbindungen zu einer „Geestemünder Wasserachse“ zu verknüpfen, ist ein derartiger Baustein.



Abb. 13: Rosengarten im Gesundheitspark Speckenbüttel

(Foto: Stadt Bremerhaven)

- ❖ **Mangelndes Sicherheitsempfinden:** Bremerhaven wird vielfach als Wohnort mit erheblichen sozialen und Kriminalitäts-Problemen wahrgenommen. Diese Einschätzung wird durch entsprechende Presseberichterstattungen, die insbesondere auch das Umland erreichen, zusätzlich verstärkt.

Handlungsansätze, Akteure und Zielsetzungen

Die Stadt Bremerhaven und ihre Stadtteile bieten älteren Menschen eine hohe Angebotsvielfalt!

Erläuterung/Begründung:

Das Potenzial, ältere Menschen in der Stadt halten bzw. insbesondere aus dem Umland als Einwohner neu gewinnen zu können wird generell als hoch eingeschätzt. Grund dafür ist – neben der Tatsache, dass die Zahl der Älteren Menschen insgesamt zunimmt – vor allem die im Gegensatz zu ländlichen Gebieten hohe Infrastruktur- und Angebotsdichte für Ältere. Viele altersspezifische Angebote existieren in Bremerhaven bereits, manche befinden sich gerade im Aufbau, in einigen Bereichen ist jedoch auch ein Nachhol- bzw. Entwicklungsbedarf gegeben.

Zielformulierung:

Angebote unterschiedlicher Bereiche, die sich speziell an ältere Menschen richten, werden weiter gepflegt, ausgebaut und neu entwickelt. Bremerhaven profiliert sich damit als Wohn- und Lebensort für ältere Menschen, die die Vorzüge des städtischen Lebens im Alter nutzen wollen und schafft es so, diese Zielgruppe als Einwohner zu halten und insbesondere aus dem ländlichen Umland neu hinzuzugewinnen. Ein kleinteiliges und vielfältiges Angebot kann nicht nur dazu beitragen, ein möglichst lange selbstbestimmtes Leben im gewohnten Umfeld zu ermöglichen, sondern stärkt zugleich auch die Stadtteile und Quartiere in ihrer Funktion als Orte der Nahversorgung.

Handlungs- und Projektansätze:

- ❖ Bildung: Hochschule und Volkshochschule Bremerhaven haben bereits Gespräche zur gemeinsamen Initiierung einer Ringvorlesung geführt. Es sollten weitere Partner für dieses Projekt gewonnen werden, die ein solches Projekt inhaltlich oder durch (Bereitstellung von) Räumlichkeiten bereichern können, Schnittstelle zu Leitlinie 4.
- ❖ Dienstleistungen: Im Rahmen des Strategischen Konzeptes im Sozialamt werden seit einigen Jahren Hilfs-, und Beratungsangebote für Ältere gebündelt, dieser Ansatz sollte weiter verfolgt werden.
- ❖ Förderung niedrigschwelliger Beratungs- und Versorgungsangebote sowie Angebote zur (häuslichen) Alltagshilfe – öffentlich und privat – insbesondere in den Stadtteilen. Vorbild könnten die Dienstleistungszentren in der Stadt Bremen sein, die u. a. Beratungs- und Vermittlungsangebote bzgl. Nachbarschaftshilfe, Pflege, Hausnotruf und Wohnungsangebote vorhalten.
- ❖ Versorgung: Stärkung kleinteiliger, qualitätvoller Angebote in den Stadtteilen.
- ❖ Tourismus: Ein Schwerpunkt der Tourismusförderung liegt auf der Zielgruppe der so genannten „Best Ager“ (jüngere Ältere). Entsprechende Angebote sollten ausgeweitet und auch baulich gefasst werden (z.B. barrierearme touristische „Hotspots“).

Akteure:

→ Volkshochschule, Hochschule, Sozialamt, soziale Träger, Referat für Wirtschaft, Akteure in den Stadtteilen (Mikroökonomie).

Bremerhaven wirbt mit seinen Stärken als Wohnstandort für „Best Ager“

Erläuterung/Begründung:

Es gibt gute Gründe dafür, dass Ältere sich dafür entscheiden, ihren Altersruhesitz in Bremerhaven zu suchen. Neben den Vorteilen als Großstadt gegenüber kleineren Städten und Gemeinden im Umland, deren Infrastruktur zunehmend ausgedünnt wird, hat die Seestadt auch gegenüber anderen Ballungszentren Vorteile und ein Alleinstellungsmerkmal: Die Lage an der Nordsee und die vielen touristischen Destinationen in der näheren Umgebung! Das Tourismusmarketing hat in der jüngeren Vergangenheit bereits zu einer beachtlichen Verbesserung der Außenwahrnehmung Bremerhavens geführt. Nun gilt es, diese Wahrnehmung auch auf die Stadt als Wohn- und Lebensstandort zu lenken.

Zielformulierung:

Bremerhaven gelingt es mithilfe gezielter zielgruppenspezifischer Hervorhebung der Wohnstandort- und Lebensqualitäten sowie Bewerbung derselben, auswärtige Senioren als neue Einwohner zu gewinnen und Bremerhavener Bürgerinnen und Bürger dieser Altersgruppe in der Stadt zu halten.

Handlungs- und Projektansätze:

Die folgenden Handlungs- und Projektansätze sollten wegen ihrer inhaltlichen Nähe zu entsprechenden Ansätzen bei anderen Leitlinien gemeinsam bzw. aufeinander abgestimmt erarbeitet und durchgeführt werden:

- ❖ Hervorhebung urbaner Standortvorteile Bremerhavens (gegenüber ländlichen Bereichen) wie kurze Wege, ÖPNV, gute Versorgungsinfrastrukturen im Rahmen Zielgruppen übergreifenden Gesamtmarketingstrategien, vgl. auch Kapitel IV, Ansatz A). Bewerbung Bremerhavens als Wohnstandort für „aktive Ruheständler“ an der Küste. Gemeinsame Kampagne mit dem Umland und seinen touristischen Destinationen („Wohnen, wo andere Urlaub machen“), Schnittstelle zu Leitlinie 3, vgl. Kap. IV, E).
- ❖ Gezielte Berücksichtigung von Wohn- bzw. Betreuungsmöglichkeiten der Eltern von Fachkräften im Zuge von Anwerbestrategien, Schnittstelle zu Leitlinie 3.
- ❖ Erarbeitung kreativer und innovativer Konzepte (in Zusammenarbeit mit Akteuren aus der Kreativwirtschaft) zur gezielten Gewinnung älterer Menschen als Neubürger bzw. zum Halten älterer Einwohner Bremerhavens, vgl. auch Kapitel IV, Ansatz A).
- ❖ Die Allmers-Grundschule in Geestemünde hat – im Falle der Neuordnung der Humboldt- / Immanuel-Kant-Schule – Interesse am Umzug in das freiwerdende Schulgebäude angemeldet. Für das Gebäude der Allmers-Schule wird eine potenzielle Nachnutzung als Wohnprojekt für Ältere bereits geprüft, Schnittstelle zu Leitlinie 4.
- ❖ Initiierung der Entwicklung von speziell auf Ältere ausgerichteten Finanzierungsangeboten für Wohnimmobilien (z.B. unter Inzahlungnahme von Bestandsimmobilien).

Vorschlag aus Leitlinie 4

- ❖ Schaffung von Angeboten für ältere behinderte Menschen, die das Alter einer „klassischen“ Unterbringung in Werkstätten o. ä. überschritten haben.

Akteure:

→ Referat für Wirtschaft, Regionalforum Bremerhaven, Unternehmen der Windkraftbranche, Agentur für Arbeit, Seestadt Immobilien, Schulamt, Stadtplanungsamt, freie Träger, Sozialamt, Kreditinstitute

II.III Leitlinie 3 „Bremerhaven präsentiert sich als attraktiver Wohnstandort und Lebensmittelpunkt für potenzielle Zuwanderer aus anderen Regionen“

Begründung und Herleitung

Nicht zuletzt weil es (in) Bremerhaven gelungen ist, einerseits traditionell bedeutsame Wirtschaftszweige wie die Lebensmittelindustrie und die Hafenvirtschaft zu stabilisieren und andererseits die Voraussetzungen für die Entfaltung zukunftssträchtiger Branchennetzwerke wie in der Windkraft- und Offshore-Branche zu schaffen, konnte die Zahl der Arbeitsplätze nach der Jahrtausendwende beträchtlich gesteigert werden.

Sollen sich Bremerhavens Betriebe auch in den kommenden Jahren so dynamisch entwickeln wie zuletzt, müssen auch künftig auswärtige Fachkräfte angeworben werden. Durch kontinuierliche Zuzüge aus anderen Regionen könnte die demografische Entwicklung nachhaltig positiv beeinflusst werden.

Die Fortsetzung der positiven wirtschaftlichen Entwicklung ist allerdings nicht nur von der erhofften Verstärkung des Wachstums der neuen Leitbranchen abhängig: In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird ein **großer Bedarf der Betriebe an qualifiziertem Personal** abzudecken sein, damit diese dauerhaft in den hart umkämpften und teils hoch innovativen Bereichen bestehen und weiter wachsen können.

Daraus resultiert auch in Zukunft die Notwendigkeit einer beträchtlichen Rekrutierung von Fachkräften aus anderen Regionen, denn ungeachtet der verfestigten Arbeitslosigkeit in Bremerhaven haben die in den Prozess einbezogenen und befragten Arbeitsmarktexperten ausnahmslos bestätigt, dass es in Bremerhaven auf lange Sicht nicht möglich sein wird, den Bedarf an Fachkräften aus dem Potenzial der Region zu befriedigen. Generell ist davon auszugehen, dass eine wirtschaftlich prosperierende Stadt immer darauf angewiesen sein wird, Fachkräfte aus anderen Regionen zu gewinnen – genau wie auf der anderen Seite andere Standorte für gut ausgebildete Menschen aus der Bremerhavener Region von Interesse sein werden.

Grundsätzlich werden in Bremerhaven mit dem Fachkräftebedarf vornehmlich positive Erwartungen verknüpft: So wird in einer Studie des Instituts prognos zu den regionalwirtschaftlichen Potenzialen des geplanten Offshore-Terminals Bremerhaven davon ausgegangen, dass im besten Fall bis

2040 etwa 2.700 dieser Branche zugehörige Arbeitskräfte überregional zu wandern – wodurch einschließlich mitziehender Familienangehörige **Einwohnereffekte von bis zu 4.870 Personen** bis zum Jahr 2040 resultieren könnten.

Der Wettbewerb um qualifiziertes Personal zwischen den Regionen wird sich allerdings aus demografischen Gründen künftig weiter verschärfen.



Abb. 14: Mit dem weiteren Ausbau der Offshore-Branche im Zuge des Betriebs des geplanten Offshore-Terminal Bremerhaven (gelb schraffierte Fläche) verbinden sich Hoffnungen auf beträchtliche Beschäftigungs- und Wohnereffekte für die Seestadt
(Quelle: BIS Bremerhaven)

Bei derartigen Potenzialabschätzungen sind nicht nur die zuletzt erheblich gestiegenen Unsicherheiten im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Offshore-Booms zu bedenken, es ist auch in Betracht zu ziehen, dass sich Bremerhaven in einem **intensiven Wettbewerb mit anderen Wirtschaftszentren** um gut ausgebildete und leistungsbereite Personen befindet. Dieser Wettbewerb wird sich künftig **demografisch bedingt weiter verschärfen**: Das Arbeitskräftepotenzial wird langfristig kontinuierlich zurückgehen, weil die

„nachrückenden“ Jahrgänge dauerhaft geringer ausfallen als die in den Ruhestand überwechselnden Bevölkerungsteile. Die überregionale Rekrutierung von Fachkräften und der erhoffte Zuzug von deren Familien sind damit alles andere als „Selbstläufer“, zumal bei einer peripher gelegenen Großstadt wie Bremerhaven! Sollte es nicht dauerhaft gelingen den Fachkräftebedarf der Betriebe zu erfüllen, sind somit nicht nur die demografischen Ambitionen hinfällig, auch die Fortsetzung der jüngsten Erfolgsgeschichte des Wirtschaftsstandorts stünde in Frage, und es wäre nicht auszuschließen, dass sich eine erneute Bremerhavener Abwärtsspirale in Bewegung setzen könnte.

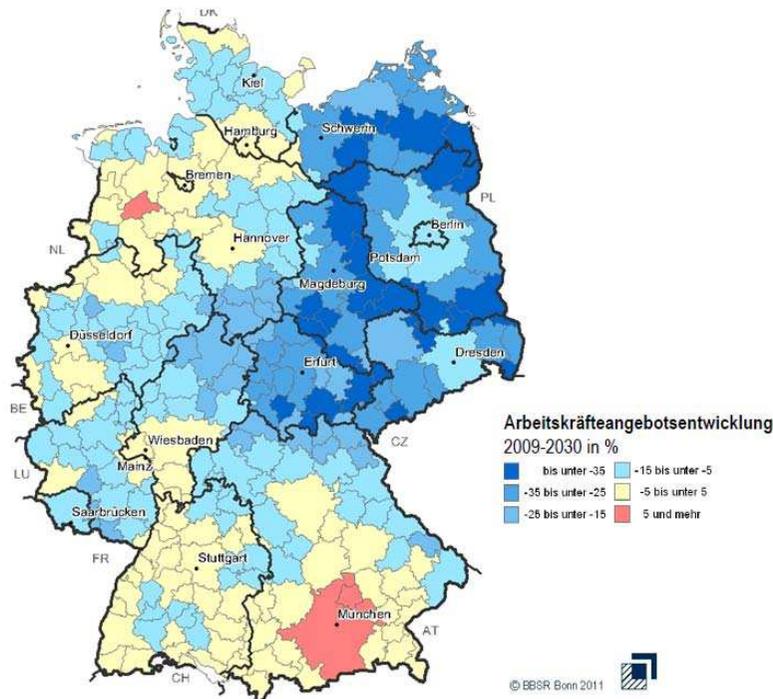


Abb. 15: Prognostizierte Entwicklung des Arbeitskräfteangebots in Deutschland im Zeitraum 2009 – 2030
(Quelle: BBSR)

Bestandsaufnahme und bisherige Aktivitäten

In den vergangenen Jahren ist es nach Einschätzung von Arbeitsmarktexperten gelungen, den Arbeitskräftebedarf der boomenden Betriebe weitestgehend zu befriedigen. Es mussten allerdings sowohl vor Ort (Qualifizierungsmaßnahmen) als auch durch überregionale Vermittlung der Arbeitsverwaltung und privater Dienstleister (mit kontinuierlich steigenden Rekrutierungsdistanzen) erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um das Personal mit den geforderten Qualifikationen bereitzustellen.

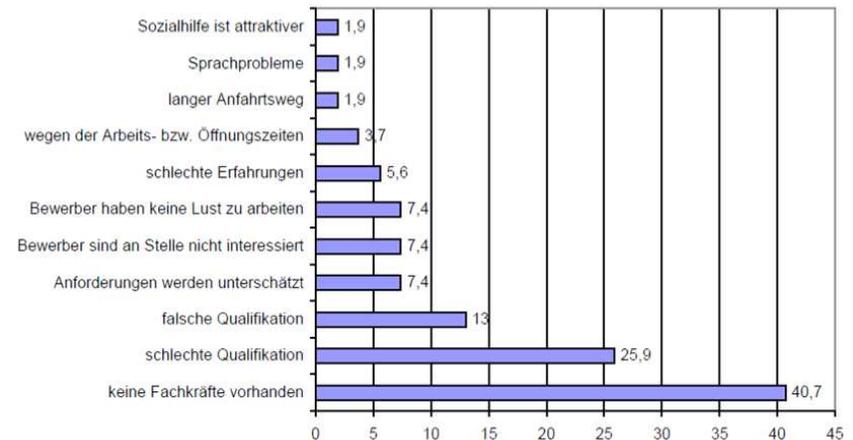


Abb. 16: Fachkräftemangel als meistgenannter Grund der Unternehmen für Probleme bei Neueinstellungen (Angaben in %) in Bremerhaven
(Quelle: Arbeitnehmerkammer Bremen, Studie „Mismatch auf dem Arbeitsmarkt“ aus 2010)

In verschiedenen Berufsfeldern – insbesondere im Bereich Metallbearbeitung / Metallbau bei Elektroberufen, wie auch bei verschiedenen Ingenieursberufen – ist jedoch davon auszugehen, dass der Bedarf der Bremerhavener Wirtschaft dauerhaft nicht gedeckt werden kann. Hier sind die Betriebe zur Improvisation gezwungen, bzw. können ihre Wertschöpfungspotenziale nicht vollständig nutzen. Dies ist im Übrigen kein spezielles Bremerhavener Problem.

Bisher konnte der lokale Fachkräftebedarf weitestgehend gedeckt werden – viele der nicht aus Bremerhaven stammenden Arbeitnehmer haben jedoch ihren Wohnort nicht nach Bremerhaven verlegt und pendeln aus dem Nahraum oder auch aus entfernten Regionen ein.

Aufgrund der weiterhin unsicheren Perspektiven sind viele der neu geschaffenen Stellen mit befristeten Verträgen ausgestattet worden, auch ist eine beträchtliche Leiharbeits-Quote zu verzeichnen. In den Jahren 2010 und 2011 war nach Daten der Agentur für Arbeit Bremen-Bremerhaven etwa jedes dritte Stellenangebot in Bremerhaven der Arbeitnehmerüberlassung zuzuordnen – ein Wert, der dennoch niedriger ausfällt als deutschlandweit (2011: 42 %).

Die beschriebenen Strukturen hemmen bislang die Anziehungskraft des Standorts und damit auch die demografischen Impulse der wirtschaftlichen Entwicklung, denn viele Arbeitnehmer haben ihren Erstwohnsitz als Fernpendler noch außerhalb der Region bzw. sehen bisher davon ab, dauerhaft mitsamt der Familie an der Wesermündung sesshaft zu werden.

Auch ist die Zahl der aus den Nachbargemeinden in die Seestadt einpendelnden Beschäftigten in den vergangenen Jahren markant angestiegen. Bürger aus dem Umland haben offenbar überproportional am Arbeitsplatzwachstum des Oberzentrums partizipiert – außerdem haben sich viele höher qualifizierte Zugezogene Wohnstandorte im Landkreis gesucht. So hat die Zahl der Einpendler nach Bremerhaven zwischen 2005 und 2010 um 2.000 Personen zugenommen. Im Jahr 2011 ist jedoch auch hier eine Trendwende zu verzeichnen, denn die Zahl der Einpendler ging trotz stabiler Beschäftigungssituation um mehr als 1.000 Personen zurück und die Einpendlerquote verringerte sich von 47 % deutlich auf 44 % (2005: 45 %).

Die Stadt – aber auch die Region – müssen sich auf unterschiedlichsten Feldern als attraktiv und wettbewerbsfähig erweisen, um ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum sowie eine stabile Einwohnerentwicklung vollziehen zu können.

Die vergleichsweise hohe Einpendlerquote – in Bremen liegt sie bei 41 % – führte dazu, dass sich der wirtschaftliche Aufschwung Bremerhavens nicht so stark wie erhofft in den Wanderungsbilanzen und in der Einwohnerentwicklung niederschlägt. Und es wird deutlich, dass eine Vielzahl von Voraussetzungen erfüllt sein muss, will Bremerhaven die angestrebten nachhaltigen Anstöße für die Entwicklung der Stadt realisieren:

- ❖ **Die Stadt braucht ein positives überregionales Image**, um im Standortwettbewerb der Arbeitsmarktzentren eine attraktive Option darzustellen.
- ❖ **Stabil positive Entwicklungsperspektiven der Bremerhavener Wirtschaft mit auf Nachhaltigkeit angelegten Beschäftigungsbedin-**

gungen erhöhen die Attraktivität der Bremerhavener Arbeitgeber und lassen positive Rückkopplungseffekte auf Wirtschafts- und Einwohnerentwicklung erwarten.

- ❖ **Bremerhaven sollte sich auch im Wettbewerb mit dem Umland als attraktiver Wohnstandort mit einer großen Bandbreite des Wohnungsangebots (insbesondere auch im mittleren Segment) und auch im Hinblick auf die weichen Standortfaktoren (z.B. Lebensqualität, Kultur- und Freizeitangebot, Flair, Sicherheit) präsentieren**, will die Seestadt den Beschäftigungsaufbau und den überregionalen Zustrom von Arbeitskräften zur Stabilisierung der Einwohnerzahlen nutzen.
- ❖ **Aus Sicht der Betriebe ist es dagegen nachrangig, wenn nicht irrelevant, ob ihre Mitarbeiter in der Seestadt, im Umland oder gar in Bremen wohnen** – ihnen ist daran gelegen, als Standort in einer attraktiven Region wahrgenommen zu werden, die zumindest kein Hemmnis für die Personal-Anwerbung darstellt, im Idealfall sogar aus sich heraus eine Anziehungskraft entfaltet.
- ❖ **Für Fachkräfte aus anderen Regionen sind heutzutage nicht zuletzt auch die Arbeitsplatzperspektiven ihrer Partner/innen ein wesentliches Kriterium für die dauerhafte Bindung an einen neuen Standort**. In dieser Hinsicht verzeichnet Bremerhaven nach Einschätzung mehrerer Fachleute einen Standortnachteil, weil gerade für Frauen das Arbeitsplatzangebot weniger differenziert ausfällt als in anderen Zentren.

Die Akteure der Seestadt sind sich der Herausforderungen weitestgehend bewusst, und so konnten in den Gesprächsrunden viele bereits existierende beispielgebende Ansätze aus Bremerhaven genannt werden, von denen hier eine Auswahl wiedergegeben werden soll:

- ❖ Die WeserWind GmbH hat im Sommer 2012 mit Unterstützung der BIS Bremerhaven und der STÄWOG eine „Familienfeier“ für sämtliche Mitarbeiter ihrer vier deutschen Produktionsstandorte durchgeführt. Dieses mit altersspezifischen Angeboten in der Stadt angereicherte Event hat eine sehr erfreuliche Resonanz gefunden und offenbar eine positive Werbewirkung für den Wohnstandort Bremerhaven (bzw. Region Bremerhaven) entfaltet.



Abb. 17: Familientag der WeserWind GmbH im August 2012
(Foto: Stadt Bremerhaven)

- ❖ Zu mietende Einfamilien- bzw. Reihenhäuser sind speziell für befristet Beschäftigte, hochqualifizierte Beschäftigte in Bremerhaven sehr attraktiv. Die STÄWOG macht bereits seit einigen Jahren sehr gute Erfahrungen mit einer Reihenhausezeile im Soziale-Stadt-Gebiet Wulsdorf: Die betreffenden Personen samt Familien konnten (zumindest vorübergehend) an Bremerhaven gebunden werden, gleichzeitig waren positive, stabilisierende Effekte auf das Quartier wahrnehmbar.
- ❖ Ein Anbieter aus dem Gesundheits-/Pflegebereich hat mit Erfolg weibliche Arbeitskräfte im europäischen Ausland angeworben, indem den Interessierten ein „Rundum-sorglos-Paket“ angeboten wurde, das auch die Vermittlung einer angemessenen Wohnung sowie ein Arbeitsplatzangebot für den Partner umfasste.
- ❖ Ein vorgesehener, an die Kreativwirtschaft gerichteter Ideenwettbewerb des Landes und der Seestadt soll dazu dienen „Produkte für eine positive Standortdarstellung zwecks Gewinnung von qualifizierten Arbeitskräften/Neubürgern“ zu entwickeln. Somit soll eine Förderung der Kreativbranche mit der Weiterentwicklung des Standortmarketings verknüpft werden.

Handlungsansätze, Akteure und Zielsetzungen

Im Dialog mit den Bremerhavener Akteuren und Fachleuten sind mehrere Ansätze zur Leitlinie 3 mit sehr differenzierten Ausrichtungen / Herangehensweisen diskutiert worden.

Diese werden im Folgenden strukturiert dargestellt:

Regionale Zusammenarbeit bei der Fachkräfteanwerbung

Erläuterung/Begründung:

Das Leben der Menschen organisiert sich in der Regel innerhalb von (Stadt-) Regionen, nicht entlang kommunaler Verwaltungsgrenzen. Auch die Attraktivität von Wirtschaftsstandorten macht sich an der Attraktivität der jeweiligen Regionen fest, sei es hinsichtlich eines differenzierten Wohn- und Arbeitsplatzangebotes oder in Bezug auf die Versorgungs- Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten. Das Umfeld der Seestadt kann hier – genau wie Bremerhaven – mit vielfältigen spezifischen Pluspunkten aufwarten, wie z.B. die touristischen Potenziale der Nordseeküste und ländliche Wohnangebote. Zur Unterstützung der Betriebe bei der Gewinnung von Fachkräften aus anderen Regionen könnte daher auch eine regionale Zusammenarbeit in Betracht gezogen werden. Nicht zuletzt könnte Bremerhaven bei derartigen Ansätzen ggf. auch seine Wohnstandortvorteile für Fachkräfte kommunizieren, die sich für eine Anstellung in Cuxland-Betrieben interessieren.

Zielformulierung:

Entwicklung gemeinsamer Strategien, Kommunikationsansätze und -materialien in Kooperation mit den Akteuren aus den niedersächsischen Regionsteilen (vgl. auch Kapitel IV, Ansatz E).

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Austausch mit regionalen Partnern bzgl. gemeinsamer Interessen bei überregionaler Fachkräfteanwerbung
 - (a) z.B. Fachkräfteanwerbung in (welchen) regionalen Leitbranchen?
 - (b) welche profilbildenden Angebote lassen sich kommunizieren?
 - (c) auf welchen bestehenden Aktivitäten lässt sich aufbauen/ansetzen?
- ❖ Entwicklung eines gemeinsamen „Markendachs“ (z.B. als Region Bremerhaven/Nordseeküste) für überregionale Kommunikationsansätze.
- ❖ Initiierung pilothafter kooperativer „Kommunikations-Testballons“, z.B. Anzeigenschaltungen in geeigneten (strukturschwachen) Regionen, Auftritte auf Jobmessen (insbes. überregional), intelligente Nutzung von Kommunikationsgelegenheiten mit auswärtigen Besuchern in der Region, z.B. an Urlaubsorten oder in den Havenwelten.

Akteure:

→ BIS, IHK, Agentur für Arbeit BHV, Referat für Wirtschaft, Gebietskörperschaften im Landkreis Cuxhaven, evtl. auch Wesermarsch, Regionalforum

Fachkräfte-Servicestelle („Rundum-sorglos-Paket“)

Erläuterung/Begründung:

Wer aus Arbeitsplatzgründen in eine fremde Stadt/Region zieht, steht mangels Ortskenntnissen in der Regel vor einer Vielzahl insbesondere organisatorischer Herausforderungen: Suche einer Wohnung in einem adäquaten Quartier, ggf. Kinderbetreuungsangebote, Schulanmeldung, Jobmöglichkeiten des Partners, welche Kultur- und Freizeitangebote gibt es, usw.

Um die Barrieren für einen Zuzug nach Bremerhaven möglichst weit zu senken, könnte hier ein Serviceangebot ansetzen und vielfältige Unterstützungen anbieten. Ein vergleichbarer Ansatz wird in den Städten und Landkreisen der Ems-Achse bereits realisiert (vgl. <http://www.landkreis-leer.de/Wirtschaft-Bauen/Wirtschaft/Fachkr%C3%A4fteinitiative/Fachkr%C3%A4fte-Servicestelle>).

Erste Überlegungen für ein entsprechendes Service-Angebot werden in der Verwaltung aktuell bereits verfolgt.

Zielformulierung:

Prüfung, ob und wie sich ggf. ein individuelles, serviceorientiertes Unterstützungsangebot für auswärtige Zuwanderer, insbesondere Fachkräfte realisieren lässt. Anschließend ggf. Pilotphase.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Kontaktaufnahme mit Unternehmen, Personalvermittlern usw. um Bedarfe zu spezifizieren
- ❖ Prüfung/Abwägung, ob Angebot verwaltungsintern realisiert oder an Dienstleister vergeben werden sollte (Steuerungsmöglichkeiten vs. Flexibilität)
- ❖ Pilotphase, um Bedarfe und Unterstützungsmöglichkeiten in der Praxis zu erproben und „kurzen Draht“ zu wesentlichen Informationen und Ansprechpartnern aufzubauen
- ❖ Nutzung der Erkenntnisse zur Weiterentwicklung des Standorts (z.B. hinsichtlich Kinderbetreuungsbedarfe, Wohnwünsche). Welche Potenziale gibt es, um externe Zuwanderer gezielt auf benachteiligte (z.B. Stadtumbau-) Standorte zu lenken?

Akteure:

→ BIS, Unternehmen, STÄWOG/Wohnungswirtschaft, soziale Infrastruktureinrichtungen

Kommunikationsoffensive fortsetzen –

Profil und Potenziale Bremerhavens zielgruppengerecht präsentieren!

Erläuterung/Begründung:

Bremerhaven hat sich auf den Weg gemacht, neben der Bewerbung des Wirtschaftsstandorts und der Tourismusdestination auch den Zuzug von Fachkräften durch intelligente Kommunikationsaktivitäten zu befördern. Beste Beispiele sind der aufwendige, aber mit sehr positiver Resonanz durchgeführte Familientag der Fa. WeserWind, an dem sich auch BIS und STÄWOG intensiv beteiligt haben sowie die aktuelle, sich an die Kreativszene richtende Ausschreibung, die darauf abzielt, Bremerhaven als Standort mit ungewohnten, überraschenden Facetten zu präsentieren.

Zielformulierung:

Die Akteure der Stadt sollten weitere Gelegenheiten nutzen und Anlässe schaffen, um „anziehende“ Eindrücke von der Seestadt an (potenziell zuziehende) Arbeitskräfte (und ihre Familien!) zu vermitteln. Dabei sollten bevorzugt „aus dem Leben“ gegriffene Eindrücke vermittelt werden, die das spezielle Profil Bremerhavens und die vielfältigen Möglichkeiten und Qualitäten vor Ort dokumentieren. Es bieten sich verschiedenste Kommunikationskanäle an, insbesondere auch Internet, soziale Netzwerke, Messen usw. (vgl. auch Kapitel IV „Leitlinien übergreifende Herausforderungen“, Ansätze A) und C)

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Kampagne (z.B. im Internet oder auch in ausgewählten Printmedien), in der ehemals Zugezogene (und Familienangehörige) berichten, weshalb sie sich in ihrer neuen Heimat Bremerhaven wohlfühlen.
- ❖ Gezielte Kommunikation spezieller Standortvorteile (Nordsee und Wassersport, Nordseeklima, sehr niedrige Lebenshaltungskosten, insbesondere durch außerordentlich niedrige Wohnkosten), bei denen Bremerhaven ein einzigartiges Profil aufweist.
- ❖ Nutzung von Gelegenheiten zur Verknüpfung von überregionaler Tourismuswerbung mit Bewerbung des Arbeits- und Wohnstandortes (z.B. bei Tourismuseditionen usw.) – hierfür würden geeignete Materialien benötigt.
- ❖ Besondere Anwerbe-Potenziale bieten sich bei Fachkräften, die ehemals in Bremerhaven aufgewachsen sind. Hier könnte es sich lohnen, geeignete Anlässe und Plattformen zu nutzen, um die Potenziale einer Rückkehr in die Seestadt in Erinnerung zu rufen, z.B. beim „Weihnachtszauber“ über Ehemaligen-Netzwerke (z.B. Klassentreffen der Schulen) oder über soziale Netzwerke im Internet.

Akteure:

→ BIS, STÄWOG/Wohnungswirtschaft, soziale Infrastruktureinrichtungen

Familienbezogene Infrastruktur ausbauen

Erläuterung/Begründung:

In besonderem Maße auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmer zugeschnittene familienbezogene Infrastrukturangebote wie z.B. arbeitsplatznahe Kinderbetreuung können eine ausschlaggebende Entscheidungshilfe für Betriebe darstellen, die sich bemühen, Fach- und Führungskräfte zur Entscheidung für den Standort zu bewegen. Hier bestehen nach Einschätzung mehrerer Akteure in den Gesprächsrunden erhebliche Verbesserungsmöglichkeiten, wird das Bremerhavener Angebot mit dem anderer Standorte verglichen.

Auch beim Schulangebot weist das Angebot in Bremerhaven durchaus noch Lücken auf, auch wenn sich in diesem Bereich (z.B. durch Ganztagsangebote) in den zurückliegenden Jahren einiges getan hat.

Zielformulierung:

Erhebung bestehender Angebotslücken in der familienbezogenen Infrastruktur, z.B. über Betriebsräte und Personalverantwortliche in Unternehmen.

Initiative zur Verbesserung des bedarfsgerechten Angebots an ausgewählten Standorten.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Detaillierte Erhebung der Betreuungswünsche mit Fokus auf Beschäftigte in den Wachstumsbranchen und in wissenschaftlichen Institutionen.
- ❖ Initiierung von flexiblen Kinderbetreuungsangeboten (Krippe/Kindergarten/Hort) unter Einbindung von Betrieben (Gutes Beispiel: KiTa Technologiepark Bremen) .
- ❖ Sondierung von Chancen zur Initiierung schulischer Leuchtturmprojekte, z.B. internationale Schule, Schulen der Montessori- oder Waldorfpädagogik.

Akteure:

→ Amt für Jugend, Familie und Frauen, Schulamt, Unternehmen, BIS

II.IV Leitlinie 4 „Strategische Nutzung des bedarfsgerechten Umbaus sozialer Infrastrukturen“

Als einzige der Leitlinien thematisiert die vierte Leitlinie nicht eine bestimmte Ziel- bzw. Altersgruppe, sondern greift zwei Aspekte der demografischen Analyse auf, um sie strategisch miteinander zu kombinieren:

- ❖ Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf Einrichtungen insbesondere der kinder- und jugendbezogenen sozialen Infrastrukturen.
- ❖ Die Notwendigkeit einer Qualifizierung Bremerhavens als Arbeits-, Wohn- und Lebensstandort.

1. Aspekt

Die Ergebnisse des Analyseteils haben noch einmal bestätigt, dass der demografische Wandel in Bremerhaven in den letzten Jahrzehnten sowohl zu Einwohnerverlusten als auch zu einer Verschiebung der Altersstrukturen geführt hat: Während immer mehr ältere Menschen in Bremerhaven leben geht die Zahl der Kinder und Jugendlichen langfristig zurück. Dieser Trend wird sich – wenn auch deutlich verlangsamt – in Zukunft fortsetzen und dabei in den Stadtteilen höchst unterschiedlich verlaufen. Diese Prognosen sind als relativ sicher anzusehen, da die relevanten Bevölkerungsgruppen (potenzielle Eltern) bereits heute bekannt sind.

Die Schülerzahlen in Bremerhaven sind in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgegangen, wodurch die Auslastung der Schulen insgesamt abgenommen hat. Langfristig muss von einem (wenn auch leichten) weiteren Rückgang der Zahl an Kindern und Jugendlichen ausgegangen werden – während sich gleichzeitig die Raumbedarfe an den Schulen durch strukturelle Veränderungen des Schulangebots wandeln.

Diese Trends hatten und haben zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Schülerzahlen: Allein zwischen Mitte der 1990er Jahre und heute ist die Zahl der an den städtischen Grundschulen in Bremerhaven unterrichteten Kinder von rund 5.000 auf nur noch etwa 3.300 (zuzüglich ca. 550 Kinder an privaten katholischen Grundschulen) zurückgegangen. Der Schulentwicklungsplan vom Januar 2010 geht davon aus, dass damit vorerst ein Tiefstand erreicht ist. Die aktuellen Prognosedaten des Statistischen Landesamts (Bevölkerungsvorausschätzung, Datenbasis 31.12.2011) deuten darauf hin, dass die Zahl der Kinder zwischen 6 und 10 Jahren zwar bis zur

Mitte des Jahrzehnts vorübergehend stabil bleiben könnte, anschließend sich aber wieder eine rückläufige Tendenz einstellen dürfte (ca. -10 % bis 2030).

Die Zahl der in den Schulen der Sekundarstufe I in Bremerhaven unterrichteten Schüler ist seit den 1990er Jahre von ca. 7.400 auf heute etwa 5.500 gesunken, hier ist ein Tiefstand (von prognostizierten ca. 4.800 SEK I-Schülern) erst in vier Jahren zu erwarten. Parallel waren und sind wiederholt weitreichende strukturelle Veränderungen der Schullandschaft zu verzeichnen (z.B. Inklusion, Ganztagschulen, Hortangebote). Sämtliche Entwicklungen schlagen sich zwangsläufig auch auf die Auslastung bzw. Raumbedarfe von Schulstandorten nieder, so dass Umstrukturierungen bzw. Neuorganisationen in der Bremerhavener Schullandschaft bereits notwendig waren und voraussichtlich weiter sein werden.

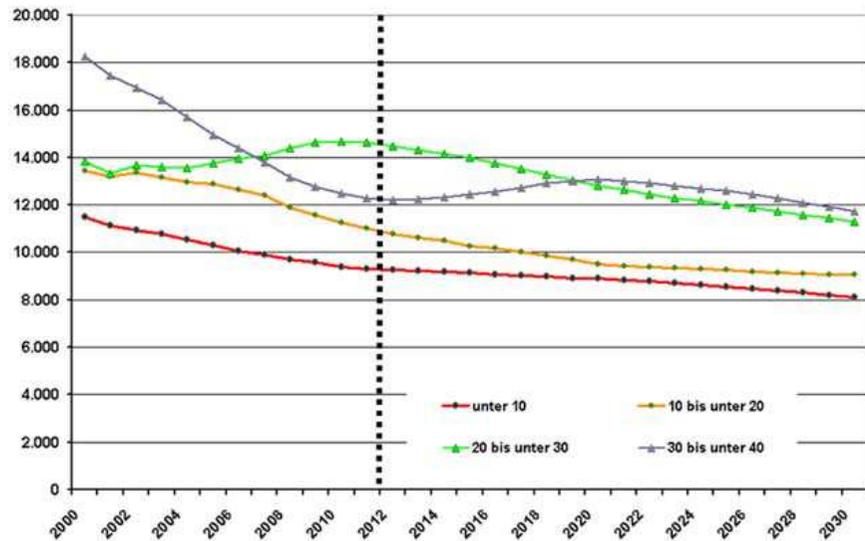


Abb. 18: Die Zahl der Kinder (rote Linie) und Jugendlichen (gelbe Linie) wird auch in Zukunft leicht zurückgehen, weil auch die Zahl potenzieller Eltern (20 bis 40-jährige, grüne und blaue Linie) langfristig sinkt

(Daten: Statistisches Landesamt Bremen)

Die Seestadt hat auf die zurückliegenden Entwicklungen bereits reagiert, indem beispielsweise in Lehe die Schullandschaft umfassend neu geordnet

wurde (Aufgabe zweier Schulstandorte zugunsten des Ausbaus eines Dritten) und sie wird auch zukünftig darauf reagieren müssen. So sieht der Schulentwicklungsplan z. B. im Stadtteil Geestemünde eine Neuordnung der Sekundarstufe I durch die Zusammenlegung zweier Schulen zu einer neuen Oberschule vor.

Trotz stagnierender Kinderzahlen hat der Bedarf an Kinderbetreuung vor allem im Bereich der unter 3-Jährigen in der Vergangenheit kontinuierlich zugenommen, weil immer mehr Eltern diese Angebote in Anspruch nehmen möchten. Mit dem zum August 2013 in Kraft tretenden Rechtsanspruch auf Betreuung von Kleinkindern ab einem Jahr geht ein weiterer Ausbaubedarf bei Kinderbetreuungsplätzen einher. Dennoch sollte Bremerhaven auf eventuelle künftige Bedarfsveränderungen bei Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen flexibel reagieren können und mögliche alternative Nutzungen zeitig diskutieren, um eine zielgerichtete und bedarfsgerechte Entwicklung der Infrastrukturangebote sicherzustellen.



Abb. 19: Der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung bei Kindern ab dem vollendeten ersten Lebensjahr ab 08/2013 stellt Kommunen vor die Herausforderung, eine möglichst verlässliche Bedarfsabschätzung vorzunehmen

(Foto: Stephanie Hofschlaeger / pixelio.de)

Eine große Herausforderung für die städtische Bedarfsplanung kinderbezogener Infrastrukturen stellt darüber hinaus der ab August 2013 in Kraft tretende Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder im Alter ab einem Jahr dar: Entsprechend müssen die Kommunen für jedes Kind diesen Alters, dessen Eltern einen Betreuungswunsch äußern, einen Betreuungsplatz vorhalten. Die Seestadt ist derzeit bemüht, die zusätzlichen Betreuungsbedarfe durch den Neubau mehrerer Krippen im Stadtgebiet sicherzustellen. Wie sich die Betreuungsbedarfe mittel- bis langfristig entwickeln werden, ist derzeit jedoch schwer zu prognostizieren. Angesichts der Erfahrungen der Vergangenheit ist mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, dass sich die Bedarfsquote über einen gewissen Zeitraum noch weiter erhöhen dürfte, weil die Betreuung von Kleinkindern immer mehr zur Normalität wird. Trotz stagnierender oder leicht sinkender Kinderzahlen wäre somit die Auslastung der Betreuungseinrichtungen über einen längeren Zeitraum gesichert. Dennoch sind insbesondere langfristig auch wieder sinkende Bedarfe wahrscheinlich, so dass den Kommunen weiterhin hohe Flexibilität abverlangt wird.

Es kann und wird auch in Zukunft notwendig sein, kinder- und jugendbezogene soziale Infrastrukturen neu zu ordnen oder umzunutzen.

2. Aspekt

Als Arbeitsplatzstandort hat Bremerhaven in den vergangenen Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Es sind in unterschiedlichen Branchen zahlreiche Arbeitsplätze neu entstanden; auch als Hochschul- und Wissenschaftsstandort hat die Seestadt einen national und international ausgezeichneten Ruf. Der Wirtschaftsstandort Bremerhaven weist insbesondere durch die Wachstumsbranche Offshore weitere nachhaltige Wachstumspotenziale auf, allerdings hemmen – wie schon im Kontext der Leitlinien 1 bis 3 thematisiert – bisher vielfältige Faktoren die Ausschöpfung der daraus resultierenden demografischen Stabilisierungsmöglichkeiten.

Eine Qualifizierung Bremerhavens als Wohn- und Lebensstandort ist notwendig, um auch im Sinne der demografischen Entwicklung von den großen wirtschaftlichen Potenzialen profitieren zu können.

Im Zuge der Gesprächsrunden zu allen Leitlinien (sowie in weiteren externen Gutachten, z. B. von GEWOS) wurden beträchtliche Defizite Bremerhavens als Wohn- und Lebensstandort angesprochen, die die Seestadt daran hindern als urbane, lebendige Stadt „mit Flair“ wahrgenommen zu werden. Bremerhaven wird offenbar den gewachsenen qualitativen Anforderungen an ein urbanes Zentrum nicht ausreichend gerecht: Hinsichtlich der Wohn-

qualitäten, hinsichtlich (des Leumunds) des Bildungsangebotes, hinsichtlich Angeboten und Infrastrukturen für Ältere und Familien, für bürgerschaftliche Initiativen, Entfaltungsmöglichkeiten für die Kultur- und Kreativwirtschaft etc. Gelingt es Bremerhaven nicht, seine Qualitäten als Lebens- und Wohnstandort auszubauen (und dies entsprechend zu kommunizieren), so muss davon ausgegangen werden, dass – wie in den zurückliegenden Jahren auch – das Umland und die Stadt Bremen mehr als erwünscht an den wirtschaftlichen Erfolgen Bremerhavens partizipieren werden.

- ❖ **Die Verknüpfung der beiden skizzierten Herausforderungen, also der absehbaren Umstrukturierungserfordernisse im Kinderbetreuungs- und Schulwesen sowie der notwendigen Schaffung von mehr urbanen Qualitäten, erscheint sinnvoll.** Entsprechende Überlegungen zur Um- bzw. Nachnutzung von baulichen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur wurden während der beiden Gesprächsrunden angestellt. Sie werden in den folgenden Stichpunkten dargelegt.

Bestandsaufnahme und bisherige Aktivitäten



Abb. 20: Stadtbau-Pilotprojekt „theo“ – einst Theodor-Storm-Schule, heute Haus der Arbeit, Familie und Kultur
(Foto: FORUM)

Die Verknüpfung der beiden Aspekte „Neuordnung der Schullandschaft“ und „Schaffung urbaner Qualitäten“ ist in Bremerhaven nicht neu. Bereits zwischen 2005 und 2007 wurden im Zuge des Stadtumbau West in Lehe-Goethestraße Schulen zusammengelegt und aufgegebene Standorte nachgenutzt bzw. abgerissen. In Geestemünde laufen Planungen für Schulzusammenlegungen bzw. -verlegungen und beim Bau neuer Kinderbetreuungseinrichtungen soll auf eine höchstmögliche Nutzungsflexibilität geachtet werden. Die bisherigen und aktuellen im Rahmen der Workshops angesprochenen Aktivitäten in Bremerhaven sind im Folgenden aufgeführt:

- ❖ **Die Umbauten der Schullandschaft in Lehe-Goethestraße im Zuge des „Masterplans Schulen in Lehe“ haben bundesweite Aufmerksamkeit erfahren.** Die heutige Astrid-Lindgren-Schule wurde durch einen Neubau erweitert und hat sich als Ganztagschule schnell einen hervorragenden Ruf erworben. In der Nutzung aufgegeben wurden die Standorte Deichschule und Theodor-Storm-Schule: Die Deichschule wurde abgerissen und an ihrer Stelle ein öffentlicher Quartiersplatz angelegt, um die Freiraumqualitäten im eng bebauten Quartier zu erhöhen. Aus dem denkmalgeschützten Gebäude der Theodor-Storm-Schule wurde „die theo“, Haus der Arbeit, Familie und Kultur, das soziale Einrichtungen, Kulturschaffende, Existenzgründer und Gastronomie beherbergt.
- ❖ **Zuletzt wurde die Lutherschule an einem der bislang zwei Standorte konzentriert und das andere Gebäude in der Nutzung aufgegeben.** Hier wird eine Krippe zur Verfügung gestellt.
- ❖ **Der Schulentwicklungsplan sieht mittelfristig die Gründung einer neuen Oberschule Geestemünde durch Zusammenlegung der Immanuel-Kant- und der Humboldtschule vor.** Derzeit werden sinnvolle, dem Quartier zugute kommende Nachnutzungen eines der dann frei werdenden Gebäude gutachterlich geprüft. Wichtig ist dabei die Ausstrahlung dieses Standorts als „urbaner Hotspot“ mit Kultur-, Kreativ-, Bildungs- oder auch Gesundheitsnutzungen; die Nachnutzungen sollen darüber hinaus möglichst auch untereinander Synergien entfalten können.
- ❖ **Die Allmers-Grundschule in Geestemünde hat – bei einer Neuordnung der Humboldt- / Immanuel-Kant-Schule – Interesse am Umzug in das dann freiwerdende Schulgebäude angemeldet.** Für das derzeitige Gebäude der Allmers-Schule werden bereits potenzielle Nachnutzungen (z. B. Wohnangebote für Ältere) sondiert.
- ❖ **Es besteht seit einigen Jahren eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Schulamt und Stadtplanungsamt,** die sich u. a. auf den skizzierten Projekten gründet. Dabei eröffnen sich für beide Seiten neue Perspektiven,

z. B. der „Quartiersblick“ aus Sicht des Schulamtes. Umgekehrt ist für das Stadtplanungsamt von großem Interesse, wie sich die Nachfrage nach Schulen und Schulangebote auf Quartiere wirken.

➔ **Schulamt und Baudezernat haben im Zuge der Workshops bekundet, über eine Datenauswertung den Einfluss verbesserter Schulangebote (z. B. Ganztagschulen) auf die Quartiere ermitteln zu wollen (s. u.).**

- ❖ **Bei der Neuerrichtung sozialer Infrastrukturen (Krippenplätze) wird bereits heute auf eine größtmögliche Multifunktionalität und Flexibilität geachtet.**
- ❖ **Hinsichtlich der Stärkung „urbaner Szenen“ wird seit einigen Jahren intensiv daran gearbeitet, die Alte Bürger als Keimzelle wiederzubeleben.** Eine professionelle Unterstützung (die Quartiersmeisterei, gefördert durch die EU und kofinanziert durch das Job-Center und den Magistrat) soll helfen, das Quartier zu stärken, die vorhandenen Ansätze zu unterstützen und zu fördern, das Image zu verbessern und die „Alte Bürger“ zu einem „Chancen- und Szene-Viertel“ zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln.

Aus derzeitiger Perspektive ist mit diesen Maßnahmen der Umnutzungsbedarf in Hinblick auf Schulen zunächst abgeschlossen. Darüber hinaus hängt die Abschätzung zukünftig beanspruchten Raumes (auch tageszeitenabhängig) durch Schulen oder Kinderbetreuungseinrichtungen nur zum Teil von den Schülerzahlen ab. Wichtige strukturelle Entscheidungen z. B. die angesprochenen Aspekte Ganztagschule und Inklusion bzw. die gerade getroffene Entscheidung zur Einführung des Betreuungsgeldes machen eine konkrete Raumbedarfsanalyse derzeit nur schwer möglich. Es wurde daher angeregt, die Projektideen (s. u.) als Ideenpool anzulegen, damit verschiedene Akteure im Bedarfsfall schnell darauf zugreifen können. Zudem sollten die Ideen für qualifizierende Nachnutzungen sich nicht auf soziale Infrastrukturen beschränken, sondern auch auf andere öffentliche oder private Räume bzw. Gebäude ausgeweitet werden, wie z. B. leer stehende Ladenlokale o. ä.

Die folgenden Handlungsansätze geben die Ideen aus den Gesprächsrunden wieder. Sie beziehen sich in erster Linie auf die Angebotsseite (Räumlichkeiten).

Die Nachfrageseite, also die Unterstützung, Einbeziehung und Aktivierung von Kulturschaffenden, Kreativen oder potenziellen Nach- (oder Zwischen-) Nutzern aus dem öffentlichen wie privaten Bildungs- und Gesundheitsbereich konnte dagegen nicht mit konkreten Handlungsansätzen hinterlegt werden. Da diese Zielgruppen in Zusammenhang mit Begrifflichkeiten wie „Flair“, „Szene“, „studentisches Leben“, „Kneipen und Gastronomie“ usw. immer wieder in allen Gesprächsrunden genannt wurden, gehören diesbezügliche Aktivitäten in den Bereich der übergreifenden Handlungsempfehlungen in Kapitel IV. Es scheint also

eine weitere zentrale Zukunftsaufgabe der Stadt Bremerhaven zu sein, Akteure mit dem „Stallgeruch“ einer der genannten Bereiche und Szenen für die Möglichkeiten und Potenziale in der Seestadt zu begeistern.

Handlungsansätze, Akteure und Zielsetzungen

Schulstandorte als Quartiersleuchttürme weiterentwickeln - gute Zusammenarbeit von Schul- und Stadtplanungsamt fortsetzen!

Erläuterung/Begründung:

Schule und Quartier stehen in enger wechselseitiger Abhängigkeit zueinander: Als Lebens- und Lernort für Kinder und Jugendliche im Quartier, als Standortentscheidungsmerkmal für Eltern oder „einfach“ als lebendiger Ort im Quartier. Müssen Schulen aufgrund sinkender Schülerzahlen aufgegeben werden, bieten sich nicht selten Nachnutzungen an, die diesen Quartiersbezug erneuern, intensivieren bzw. neu interpretieren. Um in diesem Sinne geeignete Nachnutzungen frühzeitig zu projektieren und Leerstände zu vermeiden, aber natürlich auch, um die Wechselwirkungen von Schulen und dem Quartier beobachten zu können ist eine gute Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Fachämtern und Institutionen erforderlich.

In Bremerhaven gibt es – spätestens seit den Schulzusammenlegungen in Lehe (Masterplan Schulen in Lehe) – eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulamt, Seestadt Immobilien und dem Stadtplanungs- bzw. Bauamt. Dabei haben sich für alle Seiten neue Perspektiven und Denkmodelle ergeben, z. B. der „Quartiersblick“ aus Sicht des Schulamtes.

Zielformulierung:

Fortsetzung und Weiterentwicklung der beschriebenen guten Zusammenarbeit mit dem Ziel einer guten Schul- und Stadt(teil)entwicklungsplanung.

Handlungs- und Projektansätze:

- ❖ Schulamt und Bauamt wollen versuchen, über eine Datenauswertung den Einfluss verbesserter Schulangebote (z. B. Ganztagschulen) auf die Quartiere zu ermitteln: Aus welchen anderen Stadtteilen werden solche Angebote angewählt? Haben Schulangebote ggf. Auswirkungen auf die Wanderungsbilanz von Familien zwischen Quartieren?
- ❖ Die Allmers-Grundschule in Geestemünde hat – im Falle der Neuordnung der Humboldt- / Immanuel-Kant-Schule – Interesse am Umzug in das dann freiwerdende Schulgebäude angemeldet. Für das derzeitige Gebäude der Allmers-Schule wird eine potenzielle Nachnutzung (z. B. Wohnangebote für Ältere) bereits geprüft.
- ❖ In Geestemünde soll die SEK I-Schullandschaft durch eine Zusammenführung der Humboldtschule und der Immanuel-Kant-Schule zur neuen Oberschule Geestemünde neu geordnet werden. Diese Neuordnung birgt auch vielfältige Potenziale für einen Bildungs-, Kultur-, Kreativ- oder Freizeitstandort Geestemünde. Schul- und Stadtplanungsamt lassen derzeit in einem Gutachten mögliche Neu-, Um- und Nachnutzungspotenziale für ggf. aufzugebende Schulstandorte in Geestemünde untersuchen.
- ❖ Weiterentwicklung von Schulstandorten als Quartiersmittelpunkte – im Sinne von Ganztagschulen oder als Begegnungsstätten mit vielfältigen verschiedenen Bildungs-, Sport- oder Freizeitangeboten (Mögliche Vorbilder: „Community Center“ u. a. in Hamburg oder „Vensterscholen“ in Groningen, Holland).

Akteure:

Schulamt, Stadtplanungsamt, Seestadt Immobilien

Höchstmögliche Nutzungsflexibilität bei Gebäuden sicherstellen!

Erläuterung/Begründung:

Neben der Umnutzung sozialer Infrastrukturen und ggf. erforderlichen Umbaumaßnahmen sind derzeit auch Neubauten ein großes Thema, insbesondere in Zusammenhang mit dem ab 1. August 2013 ausgeweiteten Rechtsanspruch auf Betreuungsangebote für Kleinkinder. Die Problematik bei der Bereitstellung entsprechender Infrastrukturen besteht darin, dass die Abschätzung des tatsächlichen Bedarfs und dessen weiterer Entwicklung mit großen Unsicherheiten behaftet sind. Nach den aktuellen Prognosen wird die Zahl der Kinder langsam weiter zurückgehen, so dass trotz steigender Betreuungsquoten damit zu rechnen ist, dass nicht alle der künftig zu schaffenden Betreuungsplätze langfristig benötigt werden. Daher ist es wichtig, bereits heute bei der notwendigen Errichtung neuer baulicher Infrastrukturen für die Kinderbetreuung mögliche spätere Umnutzungen zu erleichtern.

Zielformulierung:

Ermöglichung einfacher und kostengünstiger baulicher Umnutzungen von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Bei der heute notwendigen Neuerrichtung sozialer Infrastrukturen (Krippenplätze) wird bereits auf größtmögliche Multifunktionalität und bauliche Flexibilität geachtet.

Akteure:

Seestadt Immobilien, Amt für Jugend, Familie und Frauen

Angebote für junge körperlich Behinderte ergänzen und vernetzen

Erläuterung/Begründung:

Für jüngere, körperlich erheblich behinderte Menschen (z. B. Unfallfolgen), die dauerhaft auf stationäre Pflege angewiesen sind, gibt es oftmals keine alternative Unterbringungsmöglichkeit als ein Alten- oder Pflegeheim.

Die Schulbehörde finanziert bereits ein WG-Projekt für geistig / lernbehinderte Jugendliche, die von Kontakten mit anderen, „geistig gesunden“ Menschen profitieren könnten – der hier vorgeschlagene Ansatz kann daher auf bestehenden positiven Erfahrungen aufbauen.

Zielformulierung:

Prüfung, ob Angebote für körperlich behinderte junge Menschen unter Einbeziehung von geistig / lernbehinderten Jugendlichen geschaffen werden können und sollen.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Ergänzung eines Projektes der Schulbehörde (Wohngemeinschaften geistig behinderter / lernbehinderter junger Menschen) um ein Angebot für körperlich behinderte junge Menschen: Gegenseitige Unterstützung bei geistigen bzw. körperlichen Defiziten.

❖ Akteure:

Schulamt, Wohnungsunternehmen, freie Träger

Experimentelle Nachnutzungen ermöglichen

Erläuterung/Begründung:

Gerade vielfältige, ungewöhnliche, unerwartete und untypische Angebote / Nutzungen bereichern das Stadtbild und tragen zu einer facettenreichen und pulsierenden Großstadt bei (vgl. auch Kapitel IV, Ansätze A) und C)). Daher sollten interessante leerfallende oder untergenutzte Standorte nicht generell „logischen“ Nachfolgenutzungen zugeführt werden, sondern es sollte möglichst auch – im wörtlichen Sinne – Raum für Experimente bleiben. Bremerhaven hat im Kontext der Stadtentwicklung schon in der Vergangenheit positive Erfahrungen mit kreativen und experimentellen Ansätzen gemacht, gehörte die Stadt doch zu den Pionierstädten des Stadtumbau West, die viele wegweisende Ideen und Ansätze in die deutschlandweite Diskussion eingebracht hat.

Zielformulierung:

Bremerhavens Stadtentwicklung wird durch vielfältige Nachnutzungen leerfallender/ untergenutzter Gebäude und Flächen nachhaltig bereichert.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Im Stadt.Umbau.Labor.Bremerhaven wurden 2011 und 2012 im Zuge von mehreren thematischen Wettbewerben (z.B. studentisches Wohnen, Blockinnenbereiche) sehr interessante und zukunftsweisende Planungs- und Umnutzungskonzepte für konkrete Bremerhavener Standorte entwickelt. Dieser Ansatz sollte fortgeführt werden und möglichst in konkrete Vorhaben („Testballons“) münden.
Ein interessanter Nebeneffekt der Zusammenarbeit mit Studierenden aus der Nordwest-Region besteht im Übrigen auch darin, dass Bremerhaven sich auf diese Weise gegenüber diesen jungen und kreativen Multiplikatoren als reizvolles und experimentierfreudiges Zentrum darstellen kann.
- ❖ Für attraktive Standorte und Lagen in Bremerhaven ist in jüngster Zeit wieder ein starkes Interesse privater Investoren zu registrieren, das sich u.a. in anziehenden Bodenpreisen niederschlägt. Die Seestadt hat auf die erkennbar steigende Attraktivität durch Strategien zur Qualitätssicherung reagiert, indem beispielsweise Investoren am Neuen Hafen verbindlich vorgeschrieben wird, Architektenwettbewerbe vorzuschalten. Auf diese Weise soll sicher gestellt werden, dass in diesen Bereichen auch städtebaulich/gestalterisch positive Akzente gesetzt werden.
Ähnlich könnte im Hinblick auf Nachnutzungen verfahren werden, indem gezielt attraktive Standorte/Gebäude/Flächen, (temporär oder dauerhaft) nicht primär renditeorientierten Nutzungen vorbehalten werden, sofern sie zu einer Steigerung des urbanen Flairs Bremerhavens beitragen. Potenzielle Nutzungen wären u.a. „Satelliten“-Standorte der Hochschule, günstige Räume für Kreative, Jugendinitiativen, spezielle Wohnprojekte usw.
- ❖ **Akteure:**
Stadtplanungsamt, Schulamt, Seestadt Immobilien, Hochschule, BIS, Stadtjugendring, weitere freie Akteure

III. Leitlinien übergreifende Herausforderungen, Handlungserfordernisse und Ansätze

Die Organisation der zweiten Hälfte des Prozesses zur Erarbeitung des Demografieberichts 2012 entlang der überwiegend an Altersgruppen orientierten demografischen Leitlinien hat die Möglichkeit eröffnet, spezifische Fragestellungen quer zu Handlungsfeldern und Fachbereichen und in übergreifenden Akteurskonstellationen zu diskutieren, die üblicherweise sehr selten die Gelegenheit zum direkten Austausch bekommen. Auf diese Weise ist es gelungen, sehr differenzierte Perspektiven und spezifischen Sachverstand auf wichtige Zukunftsfragen zu lenken und gleichzeitig maßgebliche Bremerhavener Multiplikatoren für die angesprochenen demografischen Herausforderungen zu sensibilisieren.

In den Gesprächsrunden haben sich mehrere Handlungsbereiche (Leitlinien) übergreifend als besonders bedeutsam herausgestellt.

Interessanterweise sind mehrere Themenbereiche und Handlungsansätze Leitlinien übergreifend hervorgebracht worden. Dieser Befund deutet darauf hin, dass mit diesen Themen grundlegende Schlüsselaspekte angesprochen sind, bei denen im Sinne einer Absicherung der jüngsten positiven Tendenzen der Seestadt entweder ein besonders dringlicher Handlungs- und Entwicklungsbedarf gesehen wird oder sich in besonderem Maße Potenziale erschließen lassen. Es handelt sich hierbei vorwiegend um folgende Felder:

- A) Bremerhavens Selbstverständnis: Stadtmarketing und Leitbild**
- B) Wohnungsangebot und Wohnumfeldqualität Bremerhavens**
- C) Flair und großstädtische Atmosphäre („Szene“)**
- D) Stärkung Bremerhavens gegenüber der Stadt Bremen bei Standortentscheidungen im Lande Bremen**
- E) Regionale Zusammenarbeit im demografischen Wandel**

Die mit diesen Querschnittsbereichen verbundenen Überlegungen werden nachstehend erläutert.

A) Bremerhavens Selbstverständnis: Stadtmarketing (nach innen und außen gerichtet) und Leitbild

Erläuterung/Begründung:

Nach einer Phase immenser Investitionen in die touristische Infrastruktur, einer Neuausrichtung der Bremerhavener Wirtschaft und einer beachtlichen Verbesserung des Bilds der Stadt Bremerhaven in der Außensicht steht nach Einschätzung vieler Akteure nunmehr ein vornehmlich nach innen gerichteter Aktivitätsschwerpunkt der Neuausrichtung Bremerhavens an: Indem die Bevölkerung (sowohl derzeitige Bürgerinnen und Bürger als auch potenzielle Neubürger) für die Lebensqualität der Stadt sensibilisiert und mehr als bisher von der Aufbruchstimmung in der Stadt „mitgerissen“ werden sollten – aber auch Entwicklungsbedarfe herausgearbeitet und in Angriff genommen werden sollten.

Offenbar besteht die verbreitete Wahrnehmung, dass die Renaissance Bremerhavens bisher bei Teilen der Bevölkerung Bremerhavens und in der Region erst in unzureichender Weise „ankommt“, und Außen- und Binnenimage der Stadt sich zunehmend auseinanderentwickeln. Neben den unbestritten notwendigen „Hochglanz-Darstellungen“ für Touristen und Investoren sollten daher auch die vielfältigen ganz speziellen alltäglichen Potenziale und Reize Bremerhavens in den Teilräumen der Stadt und in den Augen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen sichtbar gemacht und weiterentwickelt werden.

Zielformulierung:

Bremerhaven setzt einen zunächst nach innen, auf die Seestadt und ihr Umland gerichteten Kommunikations- und Profilierungsprozess in Gang, der darauf abzielt, die alltäglichen, kleinräumigen Lebensqualitäten und Potenziale der Seestadt für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (Bevölkerung und Neubürger) zu erheben, zu kommunizieren und weiterzuentwickeln.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Initiierung eines Leitbild- und Imageprozesses mit den o. g. Zielen.
- ❖ Gezielte Nutzung unterschiedlicher Wege und Medien, u. a. auch Internet und soziale Netzwerke, zur Kommunikation der zielgruppenspezifischen Angebote und Potenziale des Standorts (sowohl nach innen als auch nach außen), Einbindung „authentischer“ Personen, interessanter Ansatz: Internetpräsenz www.wir-lieben-bremerhaven.de mit u. a. 541 authentischen Gästebucheinträgen (Stand 11/2012).
- ❖ Umsetzungs- und beteiligungsorientierte Ausrichtung, Initiierung von sicht- und wahrnehmbaren Leitprojekten.
- ❖ Eruiierung von geeigneten Leitthemen zur Profilierung und Identifikationsstärkung, Prüfung und Weiterentwicklung bisheriger Themen (z. B. Klima, Bildung).

Vorschläge aus Leitlinie 1 „Junge Erwachsene“

- ❖ Attraktionen und Qualitäten Bremerhavens für junge Erwachsene teiligungsorientiert recherchieren, ausbauen und zielgruppengerecht kommunizieren.
- ❖ Schon Kinder und Jugendliche stärker in die Stadtgesellschaft einbinden.

Vorschläge aus Leitlinie 2 „Ältere“

- ❖ Hervorhebung der städtischen Qualitäten Bremerhavens (die ländliche Bereiche nicht bieten) für Ältere wie kurze Wege, ÖPNV, gute Versorgungsinfrastrukturen etc. Hervorhebung der neuen Qualitäten Bremerhavens, nicht nur der touristischen (Havenwelten) sondern insb. der Neuerungen bei Wohnangeboten, Städtebau und Freiräumen.

Vorschläge aus Leitlinie 3 „Fachkräfte/Zuwanderer“

- ❖ Kommunikationsoffensive fortsetzen, Profil und Potenziale zielgruppengerecht kommunizieren, z.B. Berichte ehemals Zugezogener in geeigneten Medien transportieren, „weiche“ Standortvorteile erheben und vermitteln.

Vorschläge aus Leitlinie 4 „Umbau (sozialer) Infrastruktur strategisch nutzen“

- ❖ „Quartiersleuchttürme“ weiterentwickeln, überraschende, „experimentelle“ Nachnutzungen befördern.

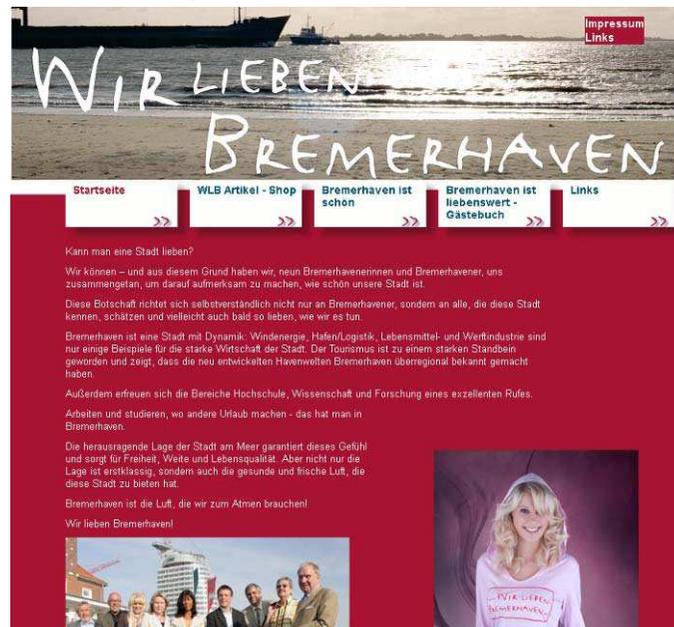


Abb. 21: Internetauftritt „Wir lieben Bremerhaven“

Quelle: Screenshot <http://www.wir-lieben-bremerhaven.de/> (11/2012)

B) Wohnungsangebot Bremerhavens und Wohnstandort

Erläuterung/Begründung:

In allen Workshops sind Handlungsbedarfe / Mängel Bremerhavens im Hinblick auf die Qualitäten des Wohnstandorts angesprochen worden, die dazu führen, dass viele in Bremerhaven beschäftigte Arbeitnehmer einpendeln und sich bewusst gegen den Wohnstandort Bremerhaven (und damit für das Umland, die Stadt Bremen oder weiter entfernte Wohnstandorte) entscheiden.

Dies betrifft zum einen Defizite/Lücken bei verschiedenen Wohnungsmarktsegmenten (bspw. Familienwohnen in stabilen Nachbarschaften, generell mittleres Preis- und Qualitätssegment). Es werden aber auch immer wieder unterschiedlichste weitere Faktoren thematisiert, insbesondere massive Konzentrationen sozialer Problemlagen in verschiedenen Teilräumen, städtebauliche Missstände und verfallende, leerstehende Gebäude und das offenbar gegenüber dem niedersächsischen Umland immer noch schlechtere Image der Schulen im Land Bremen. Problematisch scheinen zudem Mängel an Potenzialflächen sowie die Suche nach (seriösen) Investoren in Teilräumen (z. B. Lehe) zu sein.

Zielformulierung:

Bremerhaven entwickelt sich langfristig zu einem stabilen Wohnstandort mit einem breiten Angebot für alle Zielgruppen, v.a. auch im mittleren Wohnungsmarktsegment. Städtebaulichen Missständen wird weiter entgegengewirkt, gezielte Impulse in sozial benachteiligten Quartieren tragen zur Stabilisierung bei.

Handlungsansätze und Projektansätze:

„Wohnungsangebot und Wohnstandort“ ist ein ausgesprochenes Querschnittsthema, das hier dokumentiert wird, um eine grundsätzliche Problematik des Standorts aufzuzeigen. Trotz beeindruckender Erfolge der jüngeren Vergangenheit speziell bei der Entwicklung des Wirtschaftsstandorts und beim Stadtumbau deuten Umfrageergebnisse und Analysen von Wanderungs- und Pendlerverflechtungen darauf hin, dass Bremerhaven das Potenzial besitzt, weitaus mehr Menschen an den Wohnstandort zu binden, als dies bisher gelungen ist.

Übergreifend wurde dabei in verschiedenen Gesprächsrunden insbesondere der Hinweis formuliert, bestehende oder künftige Flächen- und Gebäudepotenziale ganz gezielt darauf zu überprüfen, ob (und ggf. wie) sie sich zur Aufwertung und Profilierung der Stadt nutzen lassen – sei es zur Entwicklung attraktiver Wohn- und Gewerbestandorte oder auch zum weiteren Ausbau der „weichen Standortfaktoren“.

Vorschläge aus Leitlinie 1 „Junge Erwachsene“

- ❖ Steigerung des Anteils der Studierenden der Hochschule Bremerhaven, die in der Seestadt wohnen durch Schaffung attraktiver, zielgruppenspezifischer Wohnangebote und Info-Kampagne für Studierende.

Vorschläge aus Leitlinie 2 „Ältere“

- ❖ Kooperation von auf altengerechte Sanierungen (und Beratungen) spezialisierten Handwerkern zu einem „Netzwerk Wohnraummodernisierung“ mit Eigentümern, Kreditinstituten, Hausverwaltungen etc. ausbauen.
- ❖ Aktualisierung des Baulückenkatasters zur Erhebung potenzieller Bau- und Entwicklungsflächen an integrierten Standorten unter Einbeziehung von Leerständen, auch gewerblichen (Discounter).

Vorschlag aus den Leitlinien 2 und 4

- ❖ Die Allmers-Grundschule in Geestemünde hat – im Falle der Neuordnung der Humboldt- / Immanuel-Kant-Schule – Interesse am Umzug in das dann freiwerdende Schulgebäude angemeldet. Für das derzeitige Gebäude der Allmers-Schule wird eine potenzielle Nachnutzung (z. B. Wohnangebote für Ältere) bereits geprüft.
- ❖ Seit Jahren besteht Kontakt des Stadtplanungsamtes zu Gruppen, die an der Gründung eines Wohnprojektes interessiert sind. Solche Prozesse sind in der Regel äußerst schwierig und langwierig. Das Projekt Goethestraße 43 und demnächst an der Ecke Storm-/Lutherstraße sind jedoch gelungene Beispiele. Hier sollten weitere Aktivitäten entfaltet werden, insb. auch die Motivierung privater Hauseigentümer, sich ggf. auf diese besondere Klientel einzulassen.
- ❖ Großprojekt „Wohncampus“ (ausdrücklich Zielgruppen übergreifend) in einer geeigneten integrierten Lage (z. B. Kistner-Gelände o. ä.).

Vorschlag aus Leitlinie 3 „Fachkräfte/Zuwanderer“

- ❖ Ausbau / Weiterentwicklung der familienbezogenen Infrastruktur, u. a. unter Einbindung der Unternehmen.
- ❖ Initiativen zur Schaffung weiterer Wohnangebote (sowohl Miete als auch Eigentum) im mittleren Preis- und Qualitätssegment für zuziehende Fachkräfte und ggf. Familienangehörige, Aufbau auf guten Erfahrungen u.a. mit Miet-Reihenhäusern der STÄWOG in Wulsdorf.

Vorschläge aus Leitlinie 4 „Umbau (sozialer) Infrastruktur strategisch nutzen“

- ❖ Inanspruchnahme von Förderprogrammen zur Modernisierung von Wohnraum durch gezielte Beratung und Einbringen möglicher Neunutzungsideen strategisch nutzen.
- ❖ In Quartieren wie Lehe-Goethestraße ist eine verstärkte Wohnungsnachfrage durch Studierende zu beobachten, im Gegenzug auch eine Öffnung mancher Eigentümer für dieses Klientel. Hier besteht unbedingt weiteres Potenzial, die Studierenden dort länger zu halten, neue anzuwerben und die Vermieter davon zu überzeugen, an Studierende zu vermieten.

C) Flankierung des Erneuerungsprozesses durch Standortentscheidungen im Lande Bremen

Erläuterung/Begründung:

Standortentscheidungen von Einrichtungen und Unternehmen der öffentlichen Hand für Bremerhaven können dazu beitragen, über zusätzliche Arbeitsplätze und potenziell zusätzliche Einwohner die Entwicklung der Stadtgemeinde zu befördern und zusätzliche Multiplikatoreffekte zu erzeugen. Seitens der beteiligten Experten und Multiplikatoren wurde daher angeregt, zu eruiieren, inwieweit Standortentscheidungen innerhalb des Landes gezielt für Bremerhaven getroffen werden können, um damit die öffentlich-private Investitionsoffensive zu flankieren. Hier ist in erster Linie an Einrichtungen zu denken, die einen maritimen oder einen Bildungsbezug haben und die Profilbildung Bremerhavens begünstigen.

Zielformulierung:

Angemessene und gezielte Berücksichtigung des Standorts Bremerhaven bei Standortentscheidungen innerhalb des Landes Bremen, bei denen Entscheidungsbefugnisse oder Mitwirkungsmöglichkeiten beim Land liegen.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Politische Initiative zur Sensibilisierung für die Bedeutung von Standortentscheidungen für Bremerhaven, um die weitreichenden Investitionen des Landes, der Seestadt und des Bundes zu flankieren.
- ❖ Konkret wurde in mehreren Gesprächsrunden eine Stärkung der Hochschule Bremerhaven innerhalb der Hochschullandschaft des Landes angeregt. Insbesondere bei Instituten und Fachbereichen mit maritimer Ausrichtung würde sich eine Verlagerung nach Bremerhaven anbieten. Neben zusätzlichen Arbeitsplätzen könnte auch ein Plus bei den Studierenden zur Stärkung der Stadt beitragen, indem es gelingt, in Bremerhaven eine „kritische Masse“ an Studierenden für die Herausbildung einer studentischen Szene zu überschreiten, ohne dabei den Standort Bremen in dieser Hinsicht zu schwächen (s. auch „Flair“).

Vorschlag aus Leitlinie 1 „Junge Erwachsene“

- ❖ Steigerung der Studierendenquote Bremerhavens durch einen in das bisherige Profil passenden sowie Profil erweiternden Ausbau der Angebote der Hochschule Bremerhaven, u.a. auch durch Prüfung von Verlagerungsoptionen innerhalb des Landes Bremen.

D) Flair und großstädtische Atmosphäre („Szene“)

Erläuterung/Begründung:

Quer durch alle Leitlinien wurde in den Gesprächsrunden das Fehlen einer ausgeprägten, lebendigen Kneipen- und Kulturszene als Pendant zu den touristisch ausgerichteten, „inszenierten“ Havenwelten als einer der wesentlichen Standortnachteile Bremerhavens ausgemacht. Interessanterweise wurde dieser Aspekt nicht nur hinsichtlich der Attraktivität für junge Menschen thematisiert, sondern als generell wesentlicher grundsätzlicher Entwicklungsbedarf formuliert. Eine junge, lebendige und authentische Gastronomieszene ist offenbar ein Schlüsselfaktor für die Wahrnehmung als „pulsierendes“, attraktives Zentrum.

Zielformulierung:

Ermütigung und Unterstützung von bestehenden Ansätzen und innerstädtischen Standorten, die Potenzial bieten, die Gastro- und Clubszene nachhaltig zu entwickeln und zu stärken sowie Unterstützung des Ausbaus kultureller Angebote.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Suche und Ermütigung/Förderung von Gründern in der Gastronomiebranche, Zusammenarbeit mit zielgruppenrelevanten Multiplikatoren/Netzwerken wie AStA, Stadtjugendring
- ❖ Unterstützung der Kommunikationsaktivitäten, Gewinnung von Nachfrage aus dem Umland und aus Bremen
- ❖ Stärkung des Binnen-Nachfragepotenzials durch Ausbau des Hochschulstandorts

Vorschlag aus Leitlinie 1 „Junge Erwachsene“

- ❖ Steigerung der Studierendenzahl der Hochschule, Bindung junger Erwachsener, somit positive Rückkopplungseffekte auf Szene/Flair
- ❖ Attraktionen und Qualitäten für junge Erwachsene ausbauen

Vorschlag aus Leitlinie 2 „Ältere“

- ❖ Die Stärkung der Kunst- und Kreativszene wurde als Handlungsnotwendigkeit in allen Workshops benannt. Auch für ältere Menschen – Einheimische wie Auswärtige –, die in hohem Maße als Konsumenten (und Träger) kultureller Angebote gelten, würde das Freizeitangebot so verbessert.

Vorschlag aus Leitlinie 3 „Fachkräfte/Zuwanderer“

- ❖ Steigerung der Studierendenzahl der Hochschule, Bindung junger Erwachsener, somit positive Rückkopplungseffekte auf Szene/Flair

Vorschlag aus Leitlinie 4 „Umbau (sozialer) Infrastruktur strategisch nutzen“

- ❖ Prüfung von Nachnutzungsoptionen im Bereich Bildungs-, Kreativ-, oder Kulturwirtschaft bei der Neuordnung der SEK I-Schullandschaft in Geestemünde

E) Regionale Zusammenarbeit im demografischen Wandel

Erläuterung/Begründung:

Zweifellos nimmt der interkommunale Wettbewerb um Einwohner und damit um Entwicklungspotenziale im fortschreitenden demografischen Wandel – also unter dem Einfluss des Geburtendefizits und somit weiter steigender Bedeutung von Wanderungseffekten – auch künftig tendenziell eher zu, als dass hier ein Paradigmenwechsel zu erwarten wäre.

Die themen- und zielgruppenspezifischen Vertiefungen im Demografiebericht lassen aber auf der anderen Seite sehr deutlich erkennen, dass die (Unterweser-)Region als Ganzes enorm davon profitieren kann, wenn sie ihre gemeinsamen Potenziale als landschaftlich einzigartige, zukunftsgerichtete Großstadtreion mittels geeigneter Kanäle und Medien gezielt vor allem gegenüber auswärtigen Akteuren und Zielgruppen darstellt. Die Region kann weitaus mehr Standortanforderungen potenzieller Zuziehender befriedigen als die einzelnen Kommunen für sich es vermögen. Somit ließe sich weiteres Zuzugspotenzial bei stabilisierenden Personengruppen strategisch erschließen, von dem die Teilräume der Unterweserregion wechselseitig profitieren würden.

Auch in weiteren, in den vier Leitlinien nicht vorrangig thematisierten Handlungsbereichen sind vielfältige Möglichkeiten gegeben, mittels interkommunaler Kooperationsansätze die Entwicklung Bremerhavens voranzubringen, wie u.a. der vom Regionalforum Bremerhaven im November 2010 initiierte Demografiekongress gezeigt hat.

Zielformulierung:

Eruierung und Initiierung regionaler Marketing- und Kommunikationsaktivitäten – einzigartiges Profil und Standortvorteile der Unterweserregion überregional bekannt machen.

Auswertung der erarbeiteten Handlungsansätze des Demografiekongresses 2010 des Regionalforums, in welchen Bereichen sind aus heutiger Sicht (noch) Anknüpfungspotenziale gegeben.

Handlungsansätze und Projektansätze:

- ❖ Intensivierung der u.a. aus dem Regionalforum Bremerhaven eingeübten Zusammenarbeit.
- ❖ Eruierung von Handlungsbereichen mit win/win-Konstellationen in der überregional ausgerichteten Kommunikation.
- ❖ Entwicklung und Umsetzung kooperativer Kommunikationsansätze, Gewinnung von Personengruppen, die das Potenzial haben, die Region nachhaltig zu stärken.

Vorschlag aus Leitlinie 1 „Junge Erwachsene“

- ❖ Bremerhaven hat viel zu bieten für junge Menschen: Potenziale der Stadt (und der Region) erheben und zielgruppengerecht vermitteln.

Vorschlag aus Leitlinie 2 „Ältere“

- ❖ Bremerhaven wirbt mit seinen (und den regionalen) Stärken als Wohnstandort für Ältere, gemeinsame Kampagne Bremerhaven/Umland unter Einbindung der touristischen Destinationen.

Vorschlag aus Leitlinie 3 „Fachkräfte/Zuwanderer“

- ❖ Regionale Zusammenarbeit bei der Fachkräftewerbung: Entwicklung gemeinsamer Strategien, Kommunikationsansätze und -materialien in Kooperation mit den Akteuren aus den niedersächsischen Regionsteilen, Entwicklung eines gemeinsamen „Markendachs“, pilothafte „Testballons“.



Abb. 22: Demografiekongress des Regionalforums Bremerhaven im November 2010
(Foto: Regionalforum Bremerhaven)

IV. Ausblick und Empfehlungen

Die beiden Teile des Demografieberichts 2012 haben aufgezeigt, dass sich – ausgehend von massiven Einwohnerverlusten vor allem in den 1990er Jahren – in etwa seit der Jahrtausendwende eine sukzessive Stabilisierung der demografischen Entwicklung der Seestadt vollzogen hat. Dieser Prozess ist einhergegangen mit beträchtlichen, strategisch ausgerichteten Anstrengungen zur Erneuerung der Stadt (Havenwelten/Tourismus, Hochschule/Wissenschaftsstandort, neue Wirtschaftsbranchen – insbes. Offshore, Stadttumbau). So lässt sich festhalten, dass Bremerhaven mit dem aktuellen Aufschwung die Ernte der unter schwierigen Rahmenbedingungen ausgebrachten Saat der vergangenen Jahre einfährt.

Bremerhaven braucht engagierte und leistungsbereite Menschen jeglichen Alters – ist aber in hohem Maße abhängig von regional und überregional wirksamen Prozessen.

Es wird auf der anderen Seite aber auch sehr deutlich, dass die positive Entwicklung der jüngeren Vergangenheit nicht ohne weiteres auf die Zukunft projiziert werden kann. Bremerhaven ist für eine nachhaltig stabile Entwicklung darauf angewiesen, dauerhaft so attraktiv zu sein, dass die Seestadt nicht nur als Wirtschaftsstandort sondern in vielfältiger Hinsicht auch als Wohnstandort und Lebensmittelpunkt attraktiv ist. Bremerhaven muss in der Lage sein, anspruchsvolle, engagierte, leistungsbereite und -fähige Menschen jeglichen Alters an sich zu binden, um im Standortwettbewerb bestehen zu können. Bremerhavens Entwicklung ist aber natürlich auch eng mit regionalen und überregionalen Prozessen verflochten – sei es in demografischer (periodische Schwankungen der internationalen Zuwanderung nach Deutschland) oder auch in wirtschaftlicher Hinsicht (z.B. Entwicklung der Exportwirtschaft, Rahmenbedingungen von Offshore).

Die Schaffung (und Sicherung) von Arbeitsplätzen muss von einer Attraktivierung der Seestadt als Wohn- und Lebensstandort begleitet werden, um eine nachhaltige demografische Stabilisierung Bremerhavens zu erreichen.

Die beiden Berichtsteile verdeutlichen die engen Verflechtungen zwischen Wirtschafts- und Stadtentwicklung einerseits und den demografischen Tendenzen andererseits. Sie belegen aber auch die hohe Dynamik in allen Bereichen: Entwicklungen lassen sich nur in begrenztem Maße mittel- bis langfristig vorausplanen. Es ist unabdingbar, ausgehend von den gemachten Erfahrungen und den sich wandelnden Rahmenbedingungen Bremerhavens

Entwicklungschancen immer wieder neu zu sondieren und die Potenziale aktiv zu nutzen und zu gestalten.

Erfolgreiches „Demografiemanagement“ kann sich nicht alleine am quantitativen Wachstum festmachen – maßgeblich sind vor allem mittel- und langfristig demografiewirksame Weichenstellungen.

Die aktuellen Demografiedaten zeigen auf, wie wenig zielführend es ist, Erfolg oder Misserfolg der Stadtentwicklung vorrangig an der quantitativen Einwohnerentwicklung zu bemessen: „Wer wächst hat alles richtig gemacht, wer schrumpft, ist nicht zukunftsfähig“ – diese gängige Kurzanalyse greift in der Regel zu kurz, denn es ist immer notwendig, die Prozesse und Komponenten des Zuwachses und des Schrumpfens näher zu beleuchten. So hat Bremerhaven in den vergangenen zwei Jahren eine erhebliche Steigerung der Zuwanderung vor allem aus Polen, Bulgarien, Rumänien und Griechenland erlebt. Damit ist trotz des verfestigten Geburtendefizits im hohen dreistelligen Bereich eine weitere Verbesserung der Wanderungsbilanz vollzogen und eine inzwischen nahezu ausgeglichene Einwohnerentwicklung erreicht worden. Dies ist aber in hohem Maße europapolitischen Gründen geschuldet (Arbeitnehmerfreizügigkeit, Wirtschafts- und Finanzkrise in Südeuropa) und bringt nicht zuletzt auch beträchtliche Integrationsbedarfe mit sich. Wichtig ist es vielmehr, langfristig wirksame (demografische) Prozesse zu registrieren und strategische Impulse zur langfristigen Sicherung der Entwicklungsmöglichkeiten der Seestadt zu geben.

Im zweiten Teil des Demografieberichts sind Hinweise auf besonders bedeutende Handlungsfelder des Bremerhavener Erneuerungsprozesses zu demografischen Leitlinien zugespitzt worden. Konkrete Handlungsansätze und Maßnahmenbereiche wurden gemeinsam mit Bremerhavener Schlüsselakteuren erarbeitet, wenngleich manche Überlegungen noch nicht direkt in spezifischen Projekt bzw. Projektideen münden konnten.

Die Gestaltung des demografischen Wandels und die gezielte Steuerung demografiewirksamer Prozesse sollten nachhaltig im Bremerhavener Verwaltungs- und Akteurshandeln verankert werden.

Aus Gutachtersicht kommt es nunmehr darauf an, die Demografie-Thematik im Verwaltungs- und Akteurshandeln zu verstetigen. Die Erfahrungen zeigen, dass maßgebliche Projekt- und Handlungsansätze im Alltagshandeln vielfach rasch wieder in den Hintergrund gedrängt werden, wenn sie nicht durch entsprechende Verantwortliche oder Mechanismen dauerhaft präsent bleiben.

Daher wäre nunmehr zu prüfen, wie in der Seestadt die Voraussetzungen geschaffen werden können, um das regelmäßige „Aufrufen“ der überwiegend querschnittsartig angelegten Themen, aber auch das regelmäßige Nach-Justieren der strategischen Ansätze sicherzustellen. Relevante Akteure sind dauerhaft und gezielt einzubeziehen, denn Demografiestrategien müssen in die Breite getragen werden – sie werden ohne die Beteiligung privater Akteure nicht die gewünschte nachhaltige Wirkung entfalten können.

Dass dies in Bremerhaven gelingen kann, hat u.a. der „Runde Tisch“ im Stadtumbau eindrucksvoll bewiesen, der 2007 als Instrument zur Umsetzung der Stadtumbaustrategie ins Leben gerufen worden ist und an dem sich neben der Stadtverwaltung (Stadtplanungsamt), der STÄWOG und GEWOBA auch eine Reihe maßgeblicher privater wohnungswirtschaftlicher Akteure beteiligen. Der Runde Tisch trägt dazu bei, die Leitideen der Bremerhavener Stadtumbaustrategie regelmäßig mit den aktuellen Entwicklungen des Bremerhavener Wohnungsmarktes abzugleichen und Verabredungen über künftige Aktivitäten zu treffen.

Konkret werden für den Querschnittsbereich „Demografie“ folgende grundsätzliche Empfehlungen formuliert:

- **Verankerung einer „Schaltstelle“ mit Demografie-Zuständigkeit in der Bremerhavener Stadtverwaltung** (Magistratskanzlei)
Aufgrund der Dezernate und Ämter übergreifenden Betroffenheit / Auswirkungen demografischer Prozesse und Entwicklungen und der herausragenden Bedeutung der Demografie für die gesamte Stadtentwicklung erscheint es ratsam, die federführende Koordination demografiebezogener Aktivitäten in Bremerhaven an einer geeigneten, quer zu den Fachbereichen angesiedelten Stelle zu bündeln.
Mit entsprechenden Konstruktionen sind in anderen Gebietskörperschaften bereits positive Erfahrungen gesammelt worden¹.

¹ So verfolgt z.B. der Landkreis Osnabrück seit Jahren deutschlandweit beachtete, zukunftsweisende Initiativen zur Gestaltung des demografischen Wandels: Hier ist die Thematik in einem übergeordneten Referat S „Strategische Planung“ angesiedelt. Bielefeld war deutschlandweit die erste Stadt mit einer „Demografiebeauftragten“. Die Stelle ging aus einem Projekt „Demographische Entwicklungsplanung“ im Dezernat des Oberbürgermeisters hervor; inzwischen ist die Thematik allerdings in einem „Amt für Demografie und Statistik“ angesiedelt.

- **Regelmäßige Netzwerktreffen Bremerhavener Experten/Akteure zu ausgewählten Leitthemen – „Runder Tisch Demografie“:**

Von den beteiligten Akteuren ist der Handlungsfeld übergreifende Austausch in der Gesprächsrundenphase des Vorhabens nach den bei den Gutachtern eingegangenen Rückmeldungen als ausgesprochen positiv und konstruktiv wahrgenommen worden. Die erarbeiteten Handlungsansätze zu den vier demografischen Leitlinien Bremerhavens waren wertvolle Beiträge für die Erstellung des vorliegenden Demografieberichts. Künftig sollte auf diesen positiven Erfahrungen aufgebaut werden, indem in regelmäßigen Abständen Netzwerktreffen zu jeweils aktuellen demografischen Schlüsselfragen initiiert werden. Künftige Themen könnten beispielsweise die bessere Erschließung städtischer Arbeitskräftepotenziale (Stichworte Jugendarbeitslosigkeit bzw. Mangel an Ausbildungsplätzen, Steigerung der weiblichen Erwerbsquote, Menschen mit Migrationshintergrund besser in den Arbeitsmarkt einbinden) oder die Entwicklung alten(rs)gerechter Quartiersinfrastrukturen und -netzwerke (z.B. im Kontext einer Bewerbung im Programm "Anlaufstellen für ältere Menschen" des BMFSJ) sein.

- **Einrichtung eines kontinuierlichen Demografiemonitorings**

Aus den vielfältigen, schon heute vorliegenden Daten und Auswertungen (Statistisches Landesamt, Statistisches Amt und Wahlamt, Bundesagentur für Arbeit usw.) sollten regelmäßig entscheidungsrelevante Informationen zu demografischen Schlüsselprozessen aufbereitet und in die übergeordneten Entwicklungen (regionale, nationale Trends) eingeordnet werden. Hier geht es weniger um die Erhebung und Erstellung (weiterer) umfangreicher Statistiken, sondern vielmehr um die fokussierte Zusammenführung verfügbarer Daten und Informationen für die Entscheidungsträger Bremerhavens, um wichtige Trends und Veränderungen aufzuzeigen – sowohl stadtweit wie auch auf teilräumlicher Ebene und im regionalen und überregionalen Vergleich.

- **Forcierung regionaler Zusammenarbeit und interkommunalen Austauschs**

Im nationalen und internationalen Standortwettbewerb um „Köpfe“ kommt es immer mehr darauf an, als Teil einer attraktiven Großstadtreion mit positiven Zukunftsperspektiven wahrgenommen zu werden. Stadt und Umland sind als untrennbare Teile einer eng verflochtenen Region aufeinander angewiesen, dies zeigt alleine schon die Alltagsorganisation der Bevölkerung, für die Verwaltungsgrenzen völlig irrelevant sein dürften. Viele der dringend benötigten, in die Region zugezogenen Fachkräfte haben sich angesichts der attraktiven Angebotsvielfalt von Stadt UND Umland hinsichtlich der Erfüllung ihrer Grunddaseinsfunktionen (Wohnen, Arbeiten, Erholung, Bildung usw.) bewusst für die Region Bremerhaven als Lebensmittelpunkt entschieden. Deshalb wird der Seestadt empfohlen, ungeachtet „natürlicher“ kommunaler Rivalitäten die vielfältigen Chancen der regionalen Kooperation zu nutzen und diese Zusammenarbeit themenbezogen weiter auszubauen. Das anerkannt erfolgreiche Wirken des Netzwerks Schule, Wirtschaft, Wissenschaft, dessen Geschäftsstelle seit 2012 bei der BIS angesiedelt ist, ist wie auch schon der regional ausgerichtete Demografiekongress 2010 des Regionalforums Bremerhaven ein gutes Beispiel für die fruchtbare regionale Zusammenarbeit im demografischen Kontext.

Bremerhaven wird sich, verglichen mit Wirtschaftszentren wie Rhein-Main, Hamburg oder München aufgrund seiner Lage und der speziellen Standortfaktoren immer ein wenig mehr anstrengen müssen, um eine stabile, demografisch nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Auf der anderen Seite hat die Stadt viele spezifische „Begabungen“ und Alleinstellungsmerkmale und kann von einer eingeübten Vernetzung und einer Übersichtlichkeit (im positiven Sinne) der Akteure profitieren.

Die Voraussetzungen für eine stabile(re) demografische Entwicklung Bremerhavens sind derzeit durchaus nicht ungünstig. Jetzt kommt es darauf an, die Rahmenbedingungen zu schaffen, um den eingeschlagenen Weg der nachhaltigen Konsolidierung der Stadt langfristig fortzusetzen – dabei nimmt das „Demografiemanagement“, also die gezielte Beeinflussung demografischer Prozesse, eine zentrale Rolle ein.

Die Stadt Oldenburg hat im Frühjahr 2012 eine direkt dem Oberbürgermeister unterstellte „Stabsstelle Demografie“ eingerichtet.

V. Einbezogene Institutionen und Akteure

Agentur für Arbeit Bremerhaven – W.MÖGENBURG
Arbeitnehmerkammer Bremen – Dr. M. SALOT
Arbeitsförderungszentrum Bremerhaven – K. TREU
Arbeit und Leben Bremerhaven – S. HÜSKEN
AStA Hochschule Bremerhaven – J. NIEDERGESÄSS
Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH – U. KIUPEL, E. POMMER, N. SCHNORRENBERGER
Deutscher Gewerkschaftsbund Bremen-Elbe-Weser – L. BOCK
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Bremen e. V. – B. BUHRDORF-LATEVI
Hochschule Bremerhaven – Prof. Dr. J. STOCKEMER
Jobcenter Bremerhaven – F.-W. GRUHL, U. BARTAU
Magistrat der Stadt Bremerhaven
Dezernat I
 Magistratskanzlei – M. KUHLMANN, A. TOENSE,
 Referat für Wirtschaft – S. KLINGER, DR. R. MEYER
Dezernat III
 Amt für Jugend, Familie und Frauen – S. HILD, F. LILKENDEY
 Sozialamt – A. HENRIKSEN
Dezernat IV
 Schulamt – R. BEHRENS
Dezernat V
 Amt für Menschen mit Behinderung – M. RICHTER
Dezernat VI
 Stadtrat – V. HOLM
 Stadtplanungsamt – N. FRIEDRICH, Dr. H. BUDELMANN
Dezernat VII
 Gartenbauamt – U. RÖSSLER
Dezernat VIII
 Gesundheitsamt – R. HUNTER
 Stadträtin – B. LÜCKERT
Dezernat IX
 STADTRÄTIN – A. KREIN
 Umweltschutzamt – T. SCHERZINGER, T. LUCKS
Dezernat XI
 Stadtrat – J. HOFFMANN

Netzwerk Schule, Wirtschaft und Wissenschaft für die Region Unterweser e.V. – C. BRÜGGEMANN, H. LÜDTKE,
Seestadt Immobilien – F. JACOBSEN
Stadtjugendring – M. KÜHL
STÄWOG – C. BRUNS
Stadtverordnetenversammlung
 CDU-Fraktion – P. SKUSA , K. REGUL, T. RASCHEN
 SPD-Fraktion –
 H. CORDES , K.-O. HARMS, K. BEHRENWALD, M. KIRSCHSTEIN-KLINGNER
 Bündnis 90/Die Grünen - R. HOLZ
Volkshochschule Bremerhaven – Dr. B. POROMBKA
WeserWind GmbH – S. MEYER